Nr. 11. Berlin, Freitag, den 13. Januar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 11. Berlin, Freitag, den 13. Januar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserl. Oesterr. Obersten Joseph Eduard Berger, Commandeur des Infanterie-Regiments Prinz von Preußen Nr. 34, und dem Fürstlich Waldeck'schen Geheimen Rath von Stockhausen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Geheimen Regierungs-Rath Delius zu Arnsberg und dem Ober-Tribunals-Rath Hermes den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Inspector Hofmeister an der Pieschelschen Erziehungs-Anstalt zu Burg, im 1. Jerichowschen Kreise, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem katholischen Schullehrer und Organisten Anton Thomas zu Jarischau, Kreis Striegau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; desgleichen

Dem Gerichtsschöppen Kutscher zu Sperlingsberg bei Havelberg im Westpriegnitzer Kreise die Erlaubniß zur Anlegung der ihm von dem Senate der Stadt Hamburg verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Jahre 1842 gestifteten Medaille zu ertheilen; und

Den Cadetten-Lehrer Dr. Wantrup zum Regierungs- und Schulrath bei der Regierung in Stralsund zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Zwischen der Königl. Preußischen und der Königl. Dänischen Regierung ist auf den Grundlagen des Deutsch-Oesterreichischen Post-Vereins-Vertrages ein neuer Post-Vertrag abgeschlossen worden, welcher mit dem 1. Februar d. J. in Wirksamkeit tritt.

Nach diesem Vertrage unterliegen künftig alle Brief- und Fahrpost-Sendungen zwischen Preußen rc. und dem gesammten Dänischen Postbezirke gleichmäßigen Grundsätzen und Bestimmungen.

Unter dem Dänischen Postbezirk ist hierbei zu verstehen: das eigentliche Königreich Dänemark (Jütland und die Dänischen Inseln), die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg und das Oldenburgische Fürstenthum Lübeck (Eutin und Schwartau), in welchem Dänemark zur Zeit das Post-Regal ausübt.

In Folge des gedachten Vertrages treten für die Correspondenzen zwischen dem Preußischen und dem Dänischen Postbezirke von dem obigen Zeitpunkte ab folgende Bestimmungen ein.

Gewöhnliche Briefe können, wie bisher, nach der Wahl des Absenders entweder unfrankirt oder bis zum Bestimmungsorte frankirt aufgeliefert werden. Es ist gegenseitig gestattet, zur Frankirung der Briefe Franco-Marken oder Franco-Couverts zu verwenden.

Das Porto für die zwischen Preußischen und Dänischen Post-Anstalten unmittelbar zur Auswechselung kommenden Briefe bildet sich aus dem Preußischen und aus dem Dänischen Porto.

Das Preußische Porto beträgt:

1) für die Preußischen Post-Anstalten, welche von Hamburg oder Büchen nicht weiter als 10 geographische Meilen entfernt sind, 1 Sgr.;
2) für die Preußischen Post-Anstalten, welche von den gedachten beiden Orten über 10 und nicht weiter als 20 geographische Meilen entfernt sind, 2 Sgr.;
3) für alle übrigen Preußischen Post-Anstalten 3 Sgr., mit der Maaßgabe, daß für die Correspondenz aus den Preußischen Post-Anstalten, welche von Hamburg, Büchen, Swinemünde oder Wismar nicht weiter als 20 geographische Meilen entfernt sind, so wie für die Correspodenz aus Swinemünde selbst nach denjenigen Königlich Dänischen Landestheilen, wohin die Correspondenz theils auf dem Landwege, theils auf dem Seewege ihre Beförderung erhält (Jütland und den Dänischen Inseln), vice versa, ein Durchschnittssatz von 2 Sgr. angenommen wird.

Das Dänische Porto beträgt:

1) nach und aus allen Dänischen Post-Anstalten, welche von Hamburg oder Büchen nicht weiter als 10 geographische Meilen entfernt sind, 1 Sgr.;
2) nach und aus allen übrigen Dänischen Post-Anstalten 2 Sgr.

Das Gesammt-Porto für einen einfachen Brief zwischen dem Preußischen und dem Dänischen Post-Bezirke kommt hiernach bei der unmittelbaren Auslieferung, ohne Rücksicht auf die Spedition, auf resp. 2, 3, 4 und 5 Sgr. zu stehen. Ein einfacher Brief von Berlin, Köln, Breslau, Königsberg rc. nach Kopenhagen und Helsingör rc. kostet beispielsweise 5 Sgr., und ein solcher von Stettin, Stralsund, Greifswald rc. nach Kopenhagen und Helsingör rc. 4 Sgr, gleichviel ob die Beförderung auf dem Seewege über Stettin oder auf dem Wege über Hamburg stattfindet.

Das Gewicht eines einfachen Briefes wird sowohl bei dem Preußischen als auch bei dem Dänischen Porto zu 1 Zoll-Loth excl. angenommen. Bei schwererem Gewicht steigt das Porto in folgendem Verhältniß:

von 1—2 Zoll-Loth excl. zweifaches Porto, von 2—3 Zoll-Loth excl. dreifaches Porto, von 3—4 Zoll-Loth excl. vierfaches Porto u. s. w.; für jedes fernere Loth der einfache Portosatz mehr.

Für recommandirte Briefe aus Preußen nach dem Dänischen Postbezirk, welche bei der Aufgabe frankirt werden müssen, kommt außer dem obigen Porto für gewöhnliche Briefe noch eine Recommandationsgebühr von 2 Sgr., ohne Rücksicht auf das Gewicht des Briefes, zur Erhebung. Eine Werths-Angabe ist bei recommandirten Briefen nicht zulässig. Waarenproben und Muster, welche der Zollverhältnisse wegen nur bis zum Gewichte von 3 Loth mit der Briefpost befördert werden dürfen, zahlen bis zum Gewichte von 2 Zoll-Loth excl. das einfache, und darüber das doppelte tarifmäßige Briefporto. Als Bedingung dieser Porto-Moderation gilt, daß die Waaren-Proben und Muster auf erkennbare Weise verpackt sind und daß der derselben angehängte Brief unter 1 Zoll-Loth wiegt. Zeitungen, Journale, Preis-Courante, gedruckte Circularien und gedruckte Empfehlungsschreiben unter Kreuz- oder Streif-Band, welche außer der Adresse, dem Datum und der Namens-Unterschrift nichts Geschriebenes enthalten, unterliegen im Falle der Frankirung, ohne Rücksicht auf die Entfernung, nur einem Gesammt-Porto von 1 Sgr. für jedes Zoll-Loth excl.

Geld- und Päckerei-Sendungen zwischen dem Preußischen und dem Dänischen Post-Bezirk können, in so weit deren Auswechselung zwischen Preußen und Dänemark unmittelbar erfolgt, entweder unfrankirt bis zum Preußischen oder Dänischen Hafenorte, Hamburg und resp. Büchen oder Schwarzenbeck frankirt, oder ganz frankirt abgesandt werden.

Das Preußische so wie das Dänische interne Porto kommt für dergleichen Sendungen nach dem Tarife zur Erhebung, welcher für die betreffenden inländischen Fahrpost-Sendungen gilt. Erfolgt die Beförderung der fraglichen Sendungen auf dem Seewege mittelst der zwischen Stettin und Kopenhagen coursirenden Postdampfschiffe, so tritt dem Preußischen und Dänischen internen Porto noch ein mäßiges Reporto hinzu.

Zur Erleichterung des Verkehrs können auch Geldvorschüsse auf Briefe zwischen den beiderseitigen Post-Bezirken entnommen werden, und zwar Preußischer Seits bis zur Höhe von 25 Thlr. Pr. Court., und Dänischer Seits bis zur Höhe von 25 Reichsbankthalern. Für den Vorschuß wird, außer dem tarifmäßigen Porto für den Brief, noch eine Gebühr nach denjenigen Sätzen erhoben, welche bei der Post-Anstalt, von der der Vorschuß entnommen wird, für die im Inlande bleibenden Vorschußsendungen gelten.

Berlin, den 8. Januar 1854.

General-Post-Amt. Schmückert.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1 Klasse 109. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 44,197; 1 Gewinn von 2000 Thlr auf Nr. 62,581; 1 Gewinn von 800 Thlr. auf Nr. 48,703, und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 26,494 und 79,858.

Berlin, den 12. Januar 1854.

Königl. General-Lotterie-Direction.

„Der Sieg der äußersten Rechten

wäre der Sieg der Contre-Revolution, der Umsturz aller Rechts-Verhältnisse, welche die Anbahnung und Begründung eines allgemeinen Staatsbürgerthums zum Zwecke haben."

So schreibt über uns der Wiener „Lloyd", — ein Blatt, das sich conservativ nennt, ohne irgend ein Princip zu haben, als das der Furcht vor der jeweiligen Macht; ein Blatt, das im Jahre 1851 bekanntlich vor allen andern Deutschen Zeitungen dem „Staatsstreich" in Frankreich huldigte. Wer Louis Napoleon damals als den Retter der Gesellschaft, ja der Freiheit gepriesen hat, — es mag drum sein, wenn er damit seine Ueberzeugung aussprach. Aber es ist eine bodenlose Unverschämtheit, wenn er sich jetzt hinstellt und von Contre-Revolution da faselt, wo das volle Gegentheil jeder Art von Revolution so deutlich zu sehen ist, daß es nur dem Blinden entgehen und nur in absichtlicher Fälschung abgeläugnet werden kann. Den „Umsturz aller Rechtsverhältnisse" dichtet der „Lloyd" uns an, und er ist es gewesen, der die weitgreifendsten Absichten des Oesterreichischen Bureaukratismus gegen alles bestehende Recht vertheidigt, ja aus allen Tönen gelobt hat. — Das „allgemeine Staatsbürgerthum" wollten wir hindern, sagt der „Lloyd"; aber er bedenkt nicht, wie lächerlich es ist, dergleichen in Wien zu drucken. — Der Heuchelei bezüchtigt uns der „Lloyd", denn unsere „Bußpredigten" ließen deutlich durchhören, daß wir nur „unser eigenes Feld bestellen" wollten. Schon oft gesagt und nie bewiesen. Es ist aber ein miserables Verfahren, den Gegner, den man nicht widerlegen kann, der Unwahrhaftigkeit zu beschuldigen.

O diese liberalen Phrasendrescher, die von Freiheit keine Ahnung haben! Ihre ganze Weisheit besteht darin, Alles zu verlästern, was etwa nicht gemein ist; zu schimpfen auf Alles, was sich nicht in ihre Sitten fügt; Alles was ihnen zu hoch ist, zu verspotten. Das Manöver hat sich allmählich abgenutzt; wir würden rathen, neue Mittel zu erfinden. Die Anschuldigung der Heuchelei zieht nicht mehr recht, denn die Wahrhaftigkeit hat ihr Zelt nicht bloß aufgeschlagen bei unsern Gegnern. Auch könnte man den Spieß ja umdrehen. Man könnte behaupten — es fällt uns natürlich im Ernst nicht ein — der „Lloyd" hätte die Oesterreichischen Organisationen seiner Zeit nur deshalb vertheidigt, um Ministerialrath für's Innere zu werden. Man könnte sagen, die Kölnische Zeitung — sie druckt nämlich die Phrasen des „Lloyd" gegen uns vom „Bestellen des eignen Feldes" wohlgefällig ab — die Kölnische, könnte man sagen, vertheidigte das constitutionelle System nur um à la Bürgerkönigthum einst Geldvortheile davon zu haben für die Kasse ihres Verlegers und seiner Vettern. So könnten wir sagen, wenn wir mit gleichen Waffen kämpfen wollten. Doch es bedarf dessen nicht.

Inzwischen votiren wir dem „Lloyd" das erste Buch de Officiis, und der Kölnischen Zeitung — die Bucolica.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 11. Januar. (10. Sitzung. Schluß.) Auf der Tages-Ordnung steht der Bericht über den Entwurf einer Städte-Ordnung für die Provinz Westphalen. Die §§ 52—75 werden ohne Debatte angenommen. Ueber § 76 entspinnt sich dagegen eine lebhafte Debatte. Er lautet:

„Die Aufsicht des Staates über die städtischen Gemeinde-Angelegenheiten wird, so weit nicht durch die Vorschriften dieses Gesetzes ein Anderes ausdrücklich bestimmt ist, bei Städten von mehr als 10,000 Einwohnern von der Regierung, bei den übrigen Städten in erster Instanz vom Landrathe, in zweiter Instanz von der Regierung ausgeübt."

Bei der Berathung dieses Gesetzes in voriger Session hatte die Zweite Kammer beschlossen, diesen Paragraphen wie folgt zu fassen:

„Die Aufsicht des Staates über die städtischen Gemeinde-Angelegenheiten wird, so weit nicht durch die Vorschriften dieses Gesetzes ein Anderes ausdrücklich bestimmt ist, von der Regierung, in den höheren Instanzen von dem Ober-Präsidenten und dem Minister des Innern ausgeübt. Beschwerden über Entscheidungen in Gemeinde-Angelegenheiten müssen in allen Instanzen innerhalb einer Präclusiv-Frist von 4 Wochen nach der Zustellung oder Bekanntmachung der Entscheidung eingelegt werden, insofern nicht die Einlegung des Recurses durch dieses Gesetz an eine andere Frist geknüpft ist."

Dieser Beschluß ist in der Commission von den Vertretern der Provinz Westphalen wieder aufgenommen worden, und zur Motivirung des Antrags ausgeführt: Die Städte in Westphalen hätten unter der revidirten Städte-Ordnung so wenig wie in den östlichen Provinzen unter Aufsicht des Landraths, sondern unter der Regierung gestanden. Die Städte-Ordnung für die östlichen Provinzen habe diesen Zustand für dieselben wieder hergestellt, und es liege kein Grund vor, den Westphälischen Städten nicht dieselbe Stellung anzuweisen. Wenn man hiergegen angeführt habe, daß nach der in Westphalen geraume Zeit bestandenen älteren Gemeinde-Verfassung die Aufsicht durch den Landrath geführt worden, daß dasselbe Verhältniß nach der jetzt geltenden Gemeinde-Ordnung von 1850 noch bestehe, und daß das Ineinandergreifen der Amts- und Städte-Verfassung eine einheitliche Aufsichtsführung erwünscht erscheinen lasse, so müsse darauf eingewendet werden, daß seit Einführung der revidirten Städte-Ordnung von 1831 bis zu der der Gemeinde-Ordnung von 1850, also 15 Jahre lang, die Aufsicht durch die Regierung geübt worden, und der kurze Zeitraum, in welchem die Gemeinde-Ordnung von 1850 gegolten, hier wohl nicht maßgebend sein könne, da die Regierung selbst den durch die Gemeinde-Ordnung herbeigeführten Zustand wieder aufzuheben beabsichtige. Die Städte hätten die Gemeinde-Ordnung nur sehr ungern angenommen, und dieses Opfer der damals beabsichtigten einheitlichen Gesetzgebung für Stadt und Land gebracht. Da aber jetzt die Trennung von Stadt und Land wieder eintreten solle, so müsse auch den Städten ihre frühere Stellung wieder gegeben werden. Das Amts- oder Sammt-Gemeinde-Verhältniß bestehe nur darin, daß in einigen Fällen der Bürgermeister der Stadt auch Land-Gemeinden verwalte, aber es stehe die Verwaltung von Stadt und Land unter demselben Beamten, ganz unabhängig und getrennt nebeneinander, es beständen gemeinsame geschäftliche Verbände der Städte mit den Amtsverwaltungen nicht; die Kassen würden separat verwaltet, und das einzige Gemeinsame sei der Bürgermeister. Mindestens aber müßten die nicht mit Aemtern verbundenen Städte der Beaufsichtigung der Landräthe entzogen werden, obwohl nicht abzusehen sei, warum man überhaupt Städte über und unter 10,000 Einwohner nicht gleich behandle, und warum man lediglich das Zahlen-Verhältniß entscheiden lasse; es seien die Verhältnisse der Westphälischen Städte durchgehends gleich und daher eine Verschiedenheit in ihrer Verwaltung und Beaufsichtigung um so weniger zweckmäßig und nothwendig.

Der Regierungs-Commissarius bemerkte dagegen, daß in Folge der früheren Verfassung die Aufsicht der Landräthe über die städtische Verwaltung in Westphalen etwas Gewohntes, Historisches geworden sei; es habe dieser Zustand die größte Einheit hervorgebracht, er habe sich in jeder Weise mit dem besten Erfolge bewährt, und es müsse die Staats-Regierung auf die Aufrechthaltung desselben den größten Werth legen.

Der letzteren Ausführung ist die Commission beigetreten, und sie hat die Annahme des Entwurfs und Ablehnung des erwähnten, in voriger Session gefaßten Beschlusses empfehlen zu müssen geglaubt.

Der Abg. v. Mallinckrodt hat deshalb den letzteren wiederum als Antrag eingebracht und vertheidigt ihn.

Abg. v. Manteuffel II.: Die Frage, ob die Landräthe zunächst die Aufsicht über die Verwaltung der Städte führen sollen, ist im vorigen Jahre für die sechs östlichen Provinzen allerdings verneinend entschieden worden. Ich habe damals geschwiegen, weil ich glaubte, daß die Verhältnisse selbst für die unbedingte Annahme der Regierungs-Vorlage sprechen würden. Wenn dies gegen mein Erwarten nicht geschehen ist, so halte ich mich verpflichtet, heute die Frage zu beleuchten. Die Landräthe sind vorzugsweise Beamte praktischer Thätigkeit und gleichzeitig mit den sämmtlichen Branchen derjenigen Verwaltung betraut, auf deren Beaufsichtigung innerhalb der städtischen Verwaltung es ankommt. Die Landräthe sind befaßt mit Steuer-Angelegenheiten, mit Polizei-Verwaltung, mit Militair-, mit Kirchen- und Schul-Sachen. Bei den Regierungs-Collegien dagegen werden alle diese Gegenstände in einzelne Abtheilungen verwiesen und selbst hier von den Mitgliedern in getrennten Decernaten behandelt. Es wird also zur Einseitigkeit und zum Bureaukratismus führen, wenn den Landräthen die Aufsicht entzogen und dieselbe den Regierungs-Collegien übertragen wird, in welcher Beziehung ich an alles das erinnere, was kürzlich der Abg. v. Vincke einem Regierungs-Commissarius über das Regieren vom grünen Tische aus vorgehalten hat. Wenn übrigens einer der Vorredner bemerkt hat, daß für die 6 östlichen Provinzen eine Instruction des Ministers des Innern die Landräthe bei Beaufsichtigung der Städte zu Regierungs-Commissarien ernannt hat, so ist dies richtig. Hieraus folgt aber nur, daß man dieses Richtige nicht einer Instruction zu überlassen, sondern im Gesetze aufzunehmen hat. Endlich wird es nicht einmal einer solchen Instruction bedürfen, da die Zustände von selbst dahin führen müssen, die Aufsicht in die Hände der Landräthe zu legen. Ich meinerseits bin zehn Jahre lang Landrath gewesen, und es ist niemals einem Mitgliede der betreffenden Regierung, vom Präsidenten an bis zum Regierungs-Assessor herab, beigekommen, in städtischen Angelegenheiten revidirend einzuschreiten, ohne vorherige Rücksprache mit mir. Bei so einfachen Verhältnissen muß ich mich schließlich fragen, weshalb ich selbst einen so großen Werth darauf lege, daß der Landräthe im Gesetz selbst gedacht werde, weshalb aber die linke Seite des Hauses so entschieden dagegen ist? Diese Frage kann ich nur dadurch beantworten, daß es darauf ankommt, den Landräthen für ihre bewährte conservative Gesinnung ein öffentliches Anerkenntniß auszusprechen. Die Landräthe sind diejenigen Verwaltungsbeamten gewesen, welche im November 1848 das Ministerium Brandenburg vorzugsweise und entschieden unterstützt und hierdurch an ihrem Theile zur Rettung des Vaterlandes beigetragen haben. Die Landräthe sind ebenso diejenigen Beamten, welche zur Zeit noch die Träger und Förderer der conservativen Gesinnung vorzugsweise und namentlich in höherem Maaße, als die Regierungen sind, da diese letzteren überhaupt auf die öffentlichen Zustände einzuwirken weniger im Stande sind als die Landräthe. Dieses Anerkenntniß muß auch im Gesetze ausgesprochen werden, und wenn dies nicht beschlossen werden sollte, so tröstet es mich, daß es mir wenigstens gelungen ist, dies hiermit öffentlich zu erklären.

Abg. v. Vincke: Es heißt denn doch dem Lande geradezu in's Gesicht schlagen, wenn Jemand behauptet, daß einige Hundert Landräthe allein im Jahre 1848 das Vaterland gerettet hätten. Jetzt, wo jeder Landrath auf Verfügung des Ministeriums abgesetzt oder doch zur Disposition gestellt werden kann ist die Stellung eines Landraths so beeinträchtigt, daß ihm aller Einfluß auf das Volk fehlt. Er weiß ja, daß ihn ein einziger Federstrich von der Liste der Landräthe streichen kann und darum ist jede Selbstständigkeit bei ihm verloren.

Abg. v. Bonin (Wolmirstedt): Wenn hier behauptet worden ist, daß die Landräthe allein die Träger der conservativen Partei im Jahre 1848 gewesen sind, die übrigen Beamten aber nicht (Oh! rechts), so muß ich einer solchen Behauptung widersprechen. Nicht bloß die Landräthe haben damals das Land retten helfen, sondern auch noch andere Beamte! (Unruhe rechts.) Wir hören hier, daß die Landräthe sich so besonders durch Diensteifer auszeichneten und so sehr mit Arbeiten überhäuft wären; ich versichere, daß ihre meisten Arbeiten auf den Schultern der Kreis-Secretaire ruhen. (Unruhe.)

Abg. v. Gerlach: Zur Unterstützung dessen, was Herr v. Manteuffel gesagt hat, bezeuge ich, daß in der Provinz, welcher im Jahre 1848 der Herr Vorredner (v. Bonin, damals Ober-Präsident in Magdeburg) und ich angehört haben, allerdings die Landräthe vorzugsweise zur Aufrechthaltung der Ordnung beigetragen haben, — ob vorzugsweise vor andern Beamten der Provinz, dies hier jetzt näher zu erörtern, trage ich Bedenken, verweise aber auf die Geschichte des Jahres 1848. (Bravo rechts.)

Abg. Mathis: Verwaltungs-Grundsätze wechseln leichter als Gesetze, deshalb ist es vorzuziehen, die Beaufsichtigung der Städte-Verwaltung nicht den absetzbaren Landräthen zu überlassen.

Abg. v. Bonin (Wolmirstedt): Wenn ich auch gern anerkennen will, daß die Landräthe im Jahre 1848 ihre Schuldigkeit gethan haben, so muß ich doch auf die Bemerkung des Herrn Abg. v. Gerlach erwidern: daß mir wahrscheinlich die Beurtheilung der Wirksamkeit der Landräthe damals leichter gewesen ist, als ihm.

Präsident: M. H. Es handelt sich ja hier nicht darum, ob die Landräthe im Jahre 1848 ihre Schuldigkeit gethan haben, oder ob sie sie nicht gethan haben, sondern es handelt sich hier um die Städte-Ordnung für die Provinz Westphalen.

Abg. v. Gerlach: Der Meinung, welche der Herr Präsident dahin ausgesprochen, daß die Frage von dem Benehmen der Landräthe im Jahre 1848 nicht hierher gehöre, kann ich nicht beitreten. Dem Herrn Abg. für Wolmirstädt (v. Bonin) entgegne ich, daß wenn er meint, besser als ich das damalige Verhalten der Landräthe der Provinz beurtheilen zu können, ich vielleicht in der Lage gewesen bin, das Verhalten anderer Beamten der Provinz besser zu beurtheilen.

Abg. v. Berg: Wenn hier von der Absetzbarkeit der Landräthe gesprochen worden ist, so erkläre ich, daß die Regierung nur solche Landräthe zur Disposition stellt, welche bei einer oppositionellen Haltung verharren. Und diesem Verfahren stimme ich vollkommen bei.

Abg. Graf Zieten: Wenn Herr v. Manteuffel behauptet, daß nur die Landräthe im Jahre 1848 ihre Schuldigkeit gethan haben, die übrigen Beamten aber nicht, so erkläre ich, daß auch andere Beamte pflichttreu gehandelt haben. Ich bin auch Beamter und weiß, was ich gethan habe.

Abg. v. Manteuffel II.: Auf die verschiedenen Entgegnungen will ich nur bemerken, daß ich nicht daraus, daß die Landräthe ihre Schuldigkeit gethan haben, die Schlußfolgerung gezogen habe, die übrigen Beamten hätten es nicht gethan.

Nach einigen anderen Bemerkungen der Abgg. v. Bockum-Dolffs und v. Mallinckrodt wird die Debatte geschlossen. Die darauf folgende Abstimmung fällt für den Antrag Mallinckrodt, also gegen die Regierung, aus. Für den Antrag stimmen: die Fractionen Reichensperger und Hohenlohe, die Polen und die Linke. Die Schlußparagraphen werden ohne Discussion angenommen, so wie der schließlich zur Debatte gestellte Petitions-Bericht. Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. Januar. Wir theilen heut wiederum aus einem Artikel der römisch-katholischen Volkshalle gegen die Kölnische Zeitung einige Stellen mit, und indem wir auf diese Weise gleichsam ein weiteres Material zu einer Geschichte der Entwickelung der Preußischen Presse zurechtlegen, geben wir unsern Lesern zu gleicher Zeit zur ernstesten Beherzigung ein Wort, das uns in diesen Tagen der Schlaffheiten oft schon auf den Lippen geschwebt hat und das wir auch heut am liebsten von einem fremden Munde aussprechen lassen. Die „Volkshalle" schreibt:

„Es überkommt uns ein eigenes Gefühl, wenn wir sehen müssen, wie die Rundschauen der N. Pr. Ztg. im Preußischen Staate confiscirt werden, während die Kölnische Zeitung ihre verderblichen Tendenzen verfolgt. Auch dem Rundschauer muß ganz eigen dabei zu Muthe sein. Wir haben wohl genügend gezeigt, was wir von dem völlig unhaltbaren Standpunkte des Rundschauers in kirchlicher Beziehung denken, und wir machen uns auch für die Zukunft auf eine weitere Polemik mit ihm gefaßt; aber das hindert uns nicht, offen auszusprechen, daß wir den Rundschauer für diejenige Persönlichkeit halten, welche im Jahre 1848 das Meiste bei Weitem zur Rettung des Preußischen Staates vor den Angriffen der Revolution beigetragen hat. Er war der Erste, der den Muth der Idee hatte, und um den sich die conservative Partei gruppirte und sammelte. Und noch jetzt ist er trotz aller seiner einzelnen paradoxen Sophismen und Widersprüche derjenige protestantische Preußische Staatsmann, der die Krankheit der Zeit am besten erkennt, der am großartigsten und tiefsten das erfaßt, was eigentlich Noth thut, und der der gotteslästerlichen Idee der absoluten Staatsomnipotenz am kräftigsten und am erfolgreichsten entgegenkämpft. Er ist, wie keiner, ein befruchtendes Princip in der protestantischen Gemeinschaft, und es ist für uns wahrhaft erschreckend, daß ein solcher Mann nicht die volle Freiheit hat, sich zu äußern.

Man sagt freilich, die Behörden müßten mit gleichem Maaße messen. Damit stimmen wir überein. Aber will die Preßpolizei wirklich mit gleichem Maaße messen, so muß sie auch den Persönlichkeiten und den Tendenzen im Großen und Ganzen Rechnung tragen. Die Aeußerungen von Männern, wie der Rundschauer, müssen im Zusammenhange aufgefaßt werden; sie schließen sich an frühere Aussprüche aufs Engste an. Eine engherzige Sylbenstecherei, die man auf das jedesmalige einzelne Wort anwendet, durfte bei dem Rundschauer am allerwenigsten Platz greifen. Der ehrliche Mann, der sich seiner conservativen Gesinnung bewußt ist, wägt seine Worte nicht so genau im Einzelnen ab, wie der hinterlistige Wühler und Revolutionär, der von vorn herein mit bösem Gewissen die Feder ergreift. Dem Ersten muß Manches erlaubt sein, was dem Andern nicht durchgeht, oder man kommt zuletzt zu solchen Resultaten, wie die oben angeführten: wo der Vertheidiger der Monarchie und der gefährlichste Feind derselben ungehindert operiren darf."

So die römisch-katholische „Volkshalle", deren Artikel zugleich ein schlagendes Licht auf den gegen den Rundschauer so oft gerichteten Tadel wirft, er huldige dem Romanismus. Die „Volkshalle" wäre in der That doch wohl der competenteste Richter, um durch ihren Beifall für die religiösen Grundsätze der Rundschauen den Gegnern und Tadlern derselben Recht zu geben.

Se. Majestät der König nebst zahlreichem Gefolge haben gestern Nachmittag 5½ Uhr Allerhöchstihre Reise nach Neustadt und Freienwalde mit der Berlin-Stettiner Eisenbahn angetreten. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl, welcher Sich im Gefolge Sr. Majestät befindet, wird von Freienwalde nach Deßau reisen und am 17. hier wieder zurückerwartet. Se. Majestät der König gedenken, wie wir bereits früher mittheilten, am 13. Abends wieder in Charlottenburg einzutreffen.

— Gestern Nachmittag starb hierselbst die erste Hof- und Staatsdame weiland I. M. der Hochseligen Königin Louise, die Frau Gräfin von Viereck Excellenz, Dame des Kaiserl. Russ. St. Catharinen-Ordens. Ihre Excellenz gehörte dem Hofstaat der Hochseligen Königin seit 1793 an und erfreute sich stets der besondern Huld und Gnade der Allerhöchsten Herrschaften und des gesammten hohen Königlichen Hauses. Dieselbe fungirte als erste Hof- und Staatsdame bei mehrfacher Gelegenheit, u. A. auch bei der Vermählung Sr. Maj des Königs und I. Maj. der Königin; mit ihr stirbt die einzige Dame, die noch vom Hofstaat weiland I. M. der Hochseligen Königin Louise übrig war. Die Verewigte war die Tochter des Freiherrn v. Viereck, und ihre einzige noch lebende Schwester war mit dem Geh. Rath und Ober-Schenken Grafen Leopold v. Egloffstein zu Arklitten (gest. 1830) vermählt.

— Der Königl. Sächsische General-Lieutenant und Ober-Hofstallmeister v. Engel ist von Dresden, der General-Major und Commandeur der 7. Infanterie-Brigade v. Bagensky von Bromberg, der Kaiserl. Oesterreichische Wirkl. Kämmerer Graf v. d. Schulenburg von Sagan, der Erb-Marschall im Fürstenthum Münster Graf v. Merveldt von Freckenhorst, der Königl. Kammerherr, Legations-Rath a. D. Graf v. Pourtalès von London und der Großherzogl. Mecklenburgische Consul in Moskau Krumbügel von Hamburg hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Kaiserlich Oesterreichischer Oberst, ist nach Prag, der General-Lieutenant und Commandeur der 4. Division Fidler nach Bromberg, der Kaiserlich Oesterreichische Cabinets-Courier Springer nach Paris, der Kaiserlich Französische Cabinets-Courier Liepmann nach Hannover und der Königlich Großbritannische Cabinets-Courier Johnson nach London von hier abgereist.

— Der vormalige langjährige Landrath des Weißenseer Kreises v. Münchhausen, der noch vor Kurzem, und zwar auf Veranlassung der jüngsten Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in der Provinz Sachsen, mit dem Titel als Geheimer Regierungsrath begnadigt worden ist, ist auf seinem Gute in hohem Alter verstorben. Die gerade hier versammelten drei Söhne sind auf diese Nachricht in ihre Heimath geeilt. Der vortragende Rath im Ministerium des Innern v. Münchhausen wird während seiner desfallsigen Abwesenheit in seinem Decernate von dem Unter-Staatssecretair v. Manteuffel vertreten.

— Der Hofprediger Prof. Dr. Strauß ist zum Oberhofprediger und der Superintendent von Hengstenberg aus Teltow zum vierten Hofprediger (an der hiesigen Domkirche) ernannt worden.

— Der gegenwärtige Director des Staatsarchivs, Dr. von Lancizolle, bemüht sich eifrigst, die einzelnen Ministerien wieder in den alten Zusammenhang mit dem Staatsarchiv zu bringen, der in der Ungunst der letzten Jahre und durch mancherlei andere Umstände fast ganz verloren gegangen ist. Das Staatsarchiv zerfällt bekanntlich in zwei Abtheilungen, von denen sich die erste, das Geheime Staatsarchiv, auf dem hiesigen Königlichen Schlosse befindet, während die zweite, das sogenannte Geheime Ministerial-Archiv, im Lagerhause und zwar in nicht feuerfesten Localen untergebracht ist.

— Der neue Postvertrag zwischen Preußen und Dänemark findet sich heute unter den amtlichen Nachrichten.

— Im Königreich Sachsen ist bereits die Vereinbarung veröffentlicht, welche zwischen den Staaten des Zoll- und Handelsvereins einerseits und den Oesterreichischen Staaten andererseits wegen gegenseitiger Behandlung der Handlungs-Reisenden getroffen worden. Auch für Preußen steht deren Publication demnächst zu erwarten.

— Die im Februar in Wien zu eröffnenden Unterhandlungen, betreffend die Münz-Convention, werden bekanntlich nur von den Repräsentanten derjenigen Regierungen geführt werden, welche einen besondern Münzfuß zu vertreten haben; Preußen wird darin den 14 Thaler-Fuß, Oesterreich und Baiern den verschiedenen Gulden-Fuß, und Hannover die Gold-Währung vertreten. Auf das Ansuchen Oesterreichs wird nun auch ein Modenesischer Bevollmächtigter zu den Unterhandlungen zugezogen werden, damit durch denselben auch die Italienische Lire-Rechnung vertreten sei. Preußischer Seits werden an den Unterhandlungen Theil nehmen die Geh Regierungs-Räthe Delbrück, aus dem Handels-Ministerium, und Seidel, aus dem Finanz-Ministerium.

— Es hat sich in Folge der Verhandlungen der General-Conferenz die Nothwendigkeit ergeben, neben dem Zollsatze von 2 Thalern für den Centner Syrup, der sich nach den bestehenden Vereinbarungen nur auf gewöhnlichen, minder zuckerreichen Syrup beziehen soll, einen höheren Zollsatz für anderen Syrup festzustellen. Der betreffende Gesetz-Entwurf ist gestern in der Zweiten Kammer vorgelegt.

— Auch Oesterreich ist, wie eine amtliche Bekanntmachung des Kaiserl. Ministeriums des Innern vom 5. Januar anzeigt, dem Eisenacher Uebereinkommen vom 11. Juli 1853, betreffend die Verpflegung erkrankter und Beerdigung von verstorbenen gegenseitigen Staatsangehörigen, vom 1. Januar d. J. an beigetreten.

— Dem Vernehmen nach ist die Aachen-Düsseldorfer Eisenbahngesellschaft durch Allerhöchstes Privilegium zur weiteren Emission von Prioritäts-Obligationen auf Höhe von 1,500,000 Thlrn. ermächtigt worden. Das gegenwärtige Anlage-Capital der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn besteht bekanntlich in 4,000,000 Thlr. Stamm-Actien und 1,600,000 Thlr. Prioritäts-Obligationen. Die Deckung der auf 4 pCt. festgesetzten Zinsen und der auf ½ pCt. des Capitals berechneten Beiträge zur Amortisation erscheint vollständig gesichert, da der Betrieb der Aachen-Düsseldorfer Bahn schon bisher die günstigsten Ergebnisse geliefert hat.

— Die gesteigerte Vermehrung der Meineide hat in der Mitte geistlicher Versammlungen den Vorschlag angeregt, Eidespredigten zu halten, wie solche in früherer Zeit in Anwendung kamen, um so auf die Gewissen der Gemeinde einzuwirken. Wie das „C.-B." berichtet, erhält auch die Wiedereinführung der geistlichen Ermahnung vor der Eidesableistung, wozu die Mitwirkung der Gerichtsbehörden auf Anordnung des Justiz-Ministers in Anspruch genommen werden könnte, dringende Befürwortung.

— Der hiesige Magistrat beabsichtigt, das Haus- und Miethssteuer-Gesetz vom Jahre 1815 einer Revision zu unterwerfen, und hat sich in Betreff der Besteuerung der Militairpersonen, der Geistlichen, Lehrer und Fremden dahin geeinigt, daß die Militairpersonen nur von der Miethssteuer in der Höhe ihres Servises zu befreien, dagegen für den darüber hinausgehenden Theil der Miethe zur Steuer heranzuziehen seien; daß die Geistlichen, welche eine höhere Miethe als den fünften Theil ihres Diensteinkommens zahlen, für den darüber hinausgehenden Miethszins Steuern zu entrichten haben, daß die Vorsteher von Privat-Schulanstalten nur in Bezug auf die unter ihrer Leitung stehenden Elementar-Schulklassen von der Miethssteuer befreit sein sollen, und daß von den Fremden, welche sich in Berlin aufhalten und eine eigene Wohnung, wenn auch nur zeitweise, bewohnen, Miethssteuer eingezogen werden soll. Zu diesen Bestimmungen soll die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und die Genehmigung der Staatsbehörden eingeholt werden. (Pr. C.)

— In der vorigen Session wurde den Kammern der Entwurf eines die Erbfolge in der Provinz Westphalen betreffenden Gesetzes vorgelegt, welches dazu bestimmt war, die Erhaltung des Grund-Eigenthums in den Familien der Besitzer zu erleichtern. Der betreffende Entwurf erhielt, mit einigen unwesentlichen Abänderungen, die Zustimmung der Ersten Kammer, kam aber in der Zweiten Kammer nicht zur Erledigung. Die Staatsregierung ihrerseits hat kein Bedenken gefunden, die von der Ersten Kammer vorgeschlagenen Modificationen zu genehmigen, und hat den Entwurf mit den erwähnten Abänderungen den Kammern zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme wieder vorgelegt.

— [Erste Kammer.] Die Agrar- und Petitions-Commission haben heute Sitzungen; die Commission für das Jagd-Polizeigesetz wahrscheinlich morgen eine neue.

— Die auf gestern anberaumt gewesene Commissions-Sitzung in Betreff der mehrerwähnten vertraulichen Regierungs-Vorlage hat nicht stattgefunden; dieselbe findet erst heute statt.

— Wir haben gestern der Mittheilung erwähnt, welche dem am 9. d. Mts. eröffneten außerordentlichen Landtage in Oldenburg über den mit der Krone Preußen abgeschlossenen Staatsvertrag zugegangen, dessen Zweck die Anlegung eines Marine-Etablissements an der Jahde ist. Eine Berliner Correspondenz der Ztg. für Nordd. giebt über den Inhalt des Vertrages folgende Notiz, deren Thatsächlichkeiten wir, indem uns andere Nachrichten fehlen, noch nicht als unzweifelhaft vertreten können. Es heißt dort: „Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Oldenburg hat sich bereit erklärt, an Preußen den Jahde-Busen und daran grenzendes Gebiet der Herrschaft Jever für die Summe von 400,000 Thalern zu verkaufen; zugleich wird die Oldenburgische Flagge sich unter Preußischen Schutz stellen. Die (Zweite) Kammer bewilligte auf der Stelle einstimmig die geforderten Summen. Der Jahde-Busen soll durchaus geeignet sein, einen Kriegshafen ersten Ranges daraus zu schaffen."

Die Weser-Zeitung bringt in ihrer neuesten Nummer Näheres. Sie schreibt:

„Die öfter erwähnten „geheimen" Reisen des diesseitigen Commissars beim Vertrags-Abschluß, des Regierungsraths Erdmann, sowie die vielbesprochenen räthselhaften Güter-Ankäufe des Obergerichts-Anwalts Rüder in der Nähe der Jahde, die man im Publicum lediglich mit der beabsichtigten Regelung der Bentinck'schen Angelegenheit in Verbindung brachte, finden nun ihre plötzliche und eine höchst erfreuliche Aufklärung.

Das in der Sitzung des Landtags vom 9. d. M. in Bezug hierauf gelesene Ministerial-Schreiben lautet:

„An den Landrath des Großherzogthums! Oldenburgs Lage, seine Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse lassen den großen Werth nicht verkennen, den es auf eine Entwickelung der maritimen Bedeutung Deutschlands legen muß. Die Anfänge einer Deutschen Marine fanden daher eine allgemeine Sympathie im Lande und die Staats-Regierung ist in aller Weise bemüht gewesen, die Versuche zur Begründung und Erhaltung einer Deutschen Flotte zu stützen. Die Verhältnisse haben eine Erfüllung der Wünsche der Nordsee-Staaten nicht gestattet. Die einmal erkannte Nothwendigkeit, Deutschland auch zur See wehrhaft zu machen, hat Preußen veranlaßt, seiner Flotte eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, damit wenigstens der Norden Deutschlands von der Seeseite nicht schutzlos dastehe. Eine nothwendige Folge davon war, daß Preußen den Plan, für die Deutschen Schiffe eine Station an der Nordsee zu errichten, für seine Marine auffaßte, zu welchem Zweck mit Oldenburg schon unter der Regierung Sr. Königl. Hoheit des Hochseligen Großherzogs Verhandlungen angeknüpft wurden. Diese haben zu dem Abschlusse des Vertrages geführt, welchen das Staats-Ministerium im Höchsten Auftrage dem Landtage hieneben vorzulegen sich beehrt. Dasselbe glaubt einer näheren Motivirung der einzelnen Bestimmungen sich enthalten zu dürfen, da der Inhalt des Vertrages ergeben dürfte, daß die Staatsregierung neben dem allgemeinen Deutschen Interesse das besondere Oldenburgs zu bewahren bemüht gewesen ist. Abgesehen von dem erlangten maritimen Schutze der Küsten und des Handels, muß der Vertrag von den bedeutsamsten Folgen für Oldenburg sein. Der vermehrte Absatz unserer Landesproducte, die bessere Verwerthung der Arbeitskräfte, die Belebung der Industrie und die im Innern und nach Außen erleichterten Verbindungen, welche die Anlegung eines Kriegshafens an der Jahde zur Folge haben wird, müssen unsere Verhältnisse auf das Günstigste umgestalten. Oldenburg wird aus seiner Isolirung heraustreten, ein Gewinn von unberechenbaren Folgen. Indem die Staatsregierung so die Hoffnung ausspricht, daß der Vertrag, ins Leben getreten, zum Segen des Landes und seiner Bewohner gereichen werde, beantragt sie: Der Landtag wolle den am 20. Juli 1853 mit Preußen wegen Anlegung eines Kriegshafens an der Jahde abgeschlossenen Staatsvertrag und die Nebenberedung vom 1 December 18[illegible]3 nach Art. 6 des Staatsgrundgesetzes bestätigen. Unter den Umständen, wie sie vorliegen, muß die Staatsregierung sich verpflichtet erachten, zu beantragen, die Vorlage in geheimer Sitzung berathen zu wollen."

Demselben Blatte zufolge ist der mit Preußen zu Stande gebrachte Abschluß eines Vertrages über die Anlegung eines Preußischen Kriegshafens am Jahde-Busen auch den Regierungen von Hannover, Bremen und Hamburg notificirt worden. „Näher erfahren wir über diese Angelegenheit, daß jenes Marine-Etablissement an der Westseite der Jahde und zwar bei Heppens auf dem Daunsfelde beabsichtigt wird, und daß der Plan vollständig zusammenfällt mit dem bereits im Jahre 1849 beim damaligen Reichs-Marineministerium in Anregung gebrachten Projecte der Errichtung eines Deutschen Kriegshafens. Diesem Projecte waren schon die umfassendsten Ermittelungen sowohl in nautischer als militairischer Beziehung vorausgegangen, wie denn auch im Februar 1849 die aus dem Oesterreichischen Marine-Obersten v. Kudriaffsky, dem Hannoverschen Inge-

nieur-Oberstlieutenant Glünder und Wasserbau-Director Blohme und dem Preußischen Artillerie-Major von Broschke bestehende Commission des Reichs-Marineministeriums, welche beauftragt war, die Küsten Hannovers, Oldenburgs, der Hansestädte und Mecklenburgs Behufs der Vertheidigungs-Anstalten gegen feindliche Landungen und Angriffe auf die Häfen und Schiffe zu besichtigen, die Eigenschaften der Jahde für jenen Zweck einer genauen Untersuchung an Ort und Stelle unterwarf, wobei der Commission diesseits der Regierungsrath Erdmann, der Deichgräfe Peters und die Ober-Lieutenants von Weltzien und Rüder beigegeben waren. Die Tauglichkeit der Jahde für einen Kriegshafen wurde um jene Zeit in mehreren Schriften hervorgehoben und erörtert.

Die Leipz. Ztg. berichtet noch aus Berlin: Der demnächst zur Herstellung des Hafens an der Jahde erforderliche Kostenaufwand wird noch in das diesjährige Budget, jedoch nicht mehr, wie bisher, unter der Rubrik des Kriegsministeriums, sondern in einer besonderen Kategorie aufgenommen werden.

⊙ **Elberfeld**, 10. Januar. [Veteranen-Unterstützung.] Die Theilnahme für die Unterstützung der hülfsbedürftigen Veteranen aus den Jahren 1813 bis 1815 hat im Elberfelder Kreise im verflossenen Jahre 1853 sehr erfreulich zugenommen. Nach einer in diesen Tagen durch die Localblätter in die Oeffentlichkeit gelangten Anzeige des Kreis-Commissarius der allgemeinen Landesstiftung Landraths von Diest sind in dem Jahre 1853 über 1000 Thlr. für den genannten Zweck von den Kreis-Einsassen eingegangen, wovon 183 hülfsbedürftige Veteranen in Gaben von 3 bis 8 Thlr. unterstützt werden konnten. Außer einer Menge fortlaufender Unterstützungen wurden am letzten Geburtstage Sr. Maj. des Königs an 130 der Bedürftigsten 390 Thlr. und am Weihnachtstage an die Familien von 100 Veteranen 200 Thlr. vertheilt. Im Jahre 1852 hatte der Gesammtbetrag der für den gleichen Zweck im Kreise angestellten Sammlungen nur 450 Thlr. betragen. Die Zahl der gegenwärtig hülfsbedürftigen Veteranen im Kreise Elberfeld ist 230.

Koblenz, 9. Januar. [Mosel- und Rhein-Eis.] Gestern ging hier die telegraphische Nachricht ein, daß das Mosel-Eis sich bei Trier in Bewegung gesetzt habe. Seit heute Morgen 4 Uhr treibt dasselbe in dichten Massen hier vorbei, so daß wir die Mosel morgen frei von Eis zu sehen hoffen dürfen. Unglücksfälle sind nicht eingetreten. Die Mosel und der Rhein sind heute sehr gewachsen; am Rheinpegel stand das Wasser zwischen 8 und 9 Fuß, so daß man die Pontons der Rheinbrücke in den Hafen hat einfahren können. Am verflossenen Sonnabend hat sich bereits bei Andernach und Neuwied die Eisdecke des Rheins rheinabwärts in Bewegung gesetzt; heute fangen schon die Eismassen des Oberrheins von Mainz her an, an unserer Stadt vorüber zu treiben. Die große Sorge, wegen hohen Wassers und Unglücksfälle, namentlich in Betreff der Schiffe, ist dadurch fast geschwunden. Auch unsere Brunnen füllen sich wieder mit Wasser, und der tiefe Schnee ist vor dem milden Wetter ebenso schnell vergangen, wie er gekommen war.

Köln, 10. Januar. [Der Rhein] geht so stark mit Eis, daß die Verbindung zwischen Deutz und Köln für jetzt vollständig abgeschnitten ist. Wann die Verbindung wieder hergestellt sein wird, kann noch nicht angegeben werden. Der Rhein steht 11 Fuß 5 Zoll am Pegel.

pλ **München**, 9. Januar. [Vom Hofe. Aus der Kammer. Regierungs-Vorlagen.] Die Hof-Festlichkeiten für die bevorstehende Winter-Saison beginnen bei uns am 18. d. Mts. durch einen großen Hof-Ball. Diesem folgen sechs Kammer-Bälle, und es findet noch ein besonderer Hof-Ball nach der erwarteten Hierherkunft Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich statt.*) Bei mehreren großen Hof-Jagden, welche in letzterer Zeit in den der Hauptstadt zunächstliegenden Parks abgehalten wurden, ist das in denselben gehegte Wild in größerer Anzahl als sonst erlegt worden, woraus geschlossen wird, daß man einige solche Parks, des kostspieligen Unterhaltes wegen, eingehen zu lassen gedenkt. — Fürst v. Wallerstein hat heute in der Zweiten Kammer in Anbetracht der von der Regierung beantragten Geld-Bewilligungen Anlaß genommen, den Finanzminister zu interpelliren: „Wann die verfassungsmäßigen Rechnungs-Nachweise über die Verwendung der Staats-Einnahmen und den Stand der Staatsschuld gemacht werden?“ Der Interpellant, welcher behauptete, die Kammer-Mitglieder könnten wegen ihres geleisteten Eides keine Geld-Bewilligungen votiren, so lange ihnen nicht genaue Aufschlüsse über den Stand des Staatshaushalts geworden wären, wurde durch die Erklärung des Finanzministers beruhigt, der dieselben in wenigen Tagen vorzulegen versprach. Einem Gesetz-Entwurf, welcher den Landrath in der Pfalz ermächtigen sollte, 300,000 fl. zum Ausbau der Irren-Anstalt in Klingenmünster aufzunehmen, gab die Kammer ihre Zustimmung nicht. Man fand die Summe, welche aus Kreis-Fonds getilgt werden sollte, zu hoch, da die Steuerpflichtigen in der Pfalz ohnehin 50 Procent Kreisbeischlag zu zahlen hätten. Auch fürchtete man sich, daß solches Schuldenmachen ansteckend werden könnte, da es der erste Fall seit dem Bestehen der Verfassung ist, daß ein Kreis Schulden contrahire. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß sich die Zahl der in Baiern befindlichen Irren auf 3000 beläuft, wovon 1000 der Aufnahme in Anstalten wirklich benöthigt sind, während kaum 500 aufgenommen sind. — Der dem Landtage zur Berathung vorgelegte neue Entwurf des allgemeinen Strafgesetzbuches behält die Todesstrafe als höchste Strafe bei, und zwar, weil es den Bemühungen der Doctrin bisher noch nicht gelungen wäre, den angestellten Beweis der Unrechtmäßigkeit dieser Strafe überzeugend zu liefern und weil, um die Entbehrlichkeit derselben annehmen zu können, ein viel höherer Grad allgemeiner Bildung (!) und Gesittung vorausgesetzt werden müßte, als derjenige wäre, auf welchem die größere Masse des Volkes sich dermalen befinde und wahrscheinlich noch lange befinden werde. Als Vollstreckungsart wurde die Enthauptung beibehalten, welche jedoch nicht mehr öffentlich, sondern wie in Preußen in einem geschlossenen Raume stattfinden soll. Die Bestimmung des Enthauptungs-Instruments geschieht im Verordnungswege. — Das bei uns vor einigen Tagen eingetretene Thauwetter scheint sich zu erhalten.

*) Der „N. C.“ schreibt: Mit ziemlicher Bestimmtheit heißt es, daß Se. M. der Kaiser von Oesterreich in den letzten Tagen dieses Monats — man nennt den 26. Januar — wieder hierher kommen werde. Als Tag der Vermählung wird der 24. April bezeichnet. Wie es heißt, würde demnächst auch die Mutter des Kaisers, die Frau Erzherzogin Sophie, zum Besuche hierher kommen.

Karlsruhe, 8. Januar. [Ueber das räthselhafte Ereigniß,] daß am 17. December eine unbekannte Person sich plötzlich im Zimmer des Prinz-Regenten befand, schreibt das Frankf. Journal anscheinend aus officiösen Quellen Folgendes: Wir sehen allerwärts in den Blättern einer gewissen Richtung das eifrige Bestreben, das hiesige Schloß-Ereigniß vom 17. December zu einem mißlungenen Diebstahlsversuche zu machen. Wer die Umstände etwas genauer kennt, kann durchaus nicht daran glauben, auch wenn er die abgesagte Jagd mit in Rechnung zieht, welche den vorgeblichen Dieb angeblich zum Glauben gebracht haben soll, er werde das Schloß menschenleer finden. Erstens würde ihm ein Blick auf die aufgezogene Flagge auf dem Thurm gezeigt haben, daß der Regent in der Residenz; zweitens pflegt an Tagen seiner Abwesenheit der Zugang zu den oberen Gemächern schwerer erreichbar zu sein, als wenn er zu Haus ist. Noch consequenter als jene Erklärung tritt jedoch in den ultramontanen Blättern und den politischen Parteigängern ihrer Richtung neuestens die Verdächtigung auf, als habe der ganze Vorgang überhaupt nur in der Einbildung des Regenten existirt. Aber freilich ist dies nicht möglich, ohne das ganze Wesen des Regenten und selbst die Localitäten zu fälschen und ohne documentarisch feststehende Umstände frech in Abrede zu stellen. Nicht „durch“ das Lakaienzimmer gelangt man über die Haupttreppe in die Gemächer des Regenten, sondern an dessen Glasthüre vorüber, welche in der Dämmerung, wo der Vorfall geschah, sehr leicht unbemerkt zu passiren ist; besonders in diesen späteren Nachmittagsstunden, den stillsten im Schlosse, daher vom Regenten für seine Privatarbeiten gewählt, während auch die Adjutanten entlassen sind. Diese Haupttreppe führt direct in's Fahnenzimmer. In diesem war ein Flügel des innern und des Vorfensters geöffnet, als man, augenblicklich nach dem Vorfall, in der Verfolgung des Unbekannten hineindrang. Es war also vorsichtig vor seinem Eintritt in das Cabinet des Regenten geöffnet worden. Ferner ist bemerkenswerth, daß gerade unter diesem Fenster, welches nur etwa 10 Fuß hoch vom Erdboden ist, die Schildwachen sich gewöhnlich nicht kreuzen. Aus dem Fahnenzimmer tritt man in ein Eckzimmer, daraus in ein größeres Gemach und nun erst in's Arbeitszimmer des Regenten, woraus eine Thür noch weiter in die innern Gemächer führt. Schreibend saß der Prinz, mit dem Rücken gegen die Vorzimmerthür gewendet, als Jemand so leise dort eintrat, daß der Fürst erst durch ein Knacken (vom Aufziehen des Pistolenhahns) zum Umsehen und Aufspringen veranlaßt wurde, als ein Mensch ihm die Pistole entgegenstreckte. Indem der Regent mit der Rechten ein Rappier ergreift, das zufällig zur Hand lag, klingelt er mit der Linken. Der Unbekannte drückt los und flieht, als der Schuß versagt, durch die offengelassene Thür in die dunkeln Vorzimmer zurück, deren Thüren sämmtlich, mit Ausnahme der letzten Treppenthür, offen gelassen waren. Er entkommt im Fahnenzimmer um so leichter durch das Fenster, als der Fürst vom erleuchteten Cabinet nachdringend natürlich weniger erkennen konnte, als der Fliehende, der nur einen Moment in das helle Zimmer getreten war. Der herbeigeklingelte Kammerdiener kam aber nicht sofort, und dann aus den innern Zimmern auf den Klingelruf. Ferner behaupten jene Blätter, man habe „im Schnee“ des Regenten-Gartens keine Fußstapfen auffinden können, welche auf einen Sprung aus dem Fenster und eine Flucht durch die Nachbargärten in's Freie leiteten. Aber am 17. December lag in Karlsruhe nur ein ganz leichter Schnee, dessen Oberfläche der Wind fortwährend trieb, und bekanntlich wurden die Nachforschungen nicht sofort angestellt, weil aus Rücksicht auf die Fürstliche Familie überhaupt jeder Aufsehen erregende Schritt unterblieb. Dies der einfache Hergang des Vorfalls.

** **Karlsruhe**, 9. Jan. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Es scheint, als ob man in der Beurtheilung der Eventualitäten unserer Zukunft sich nicht ausschließlich auf die Willens-Aeußerungen und Neigungen des gegenwärtigen Ministeriums, sondern vielmehr auf die freiere und großartigere Anschauung Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten basiren dürfte. Eine Mission an den Erzbischof, mit welcher in den jüngsten Tagen der General-Adjutant des Regenten beauftragt wurde, und deren Charakter allerdings verschiedenen Deutungen ausgesetzt ist, scheint dafür zu sprechen. Der nächste Zweck derselben war, die Erwiederung Sr. Königl. Hoheit auf die, wie jedes Jahr, so auch diesmal von Seite des Erzbischofs schriftlich geschehene Neujahrsgratulation zu überbringen. — Die Regierung setzt ihre Maaßregeln gegen die katholische Kirche fort. Die Allocution des Papstes vom 19. v. M., in der bekanntlich, wenn auch in milder Weise, des Badischen Conflictes gedacht wird, hat in keinem Blatte des Landes gedruckt werden dürfen, und ebenso wenig fanden diejenigen auswärtigen Blätter Zugang, welche diese Ansprache mitgetheilt haben. Die Karlsruher Zeitung steht an der Spitze der Schweigenden und der Ignorirenden, und sie verweigert auch den nothgedrungenen Erklärungen der katholischen Seite die Aufnahme, so noch neulich des von uns schon erwähnten Protestes des Freiburger Dom-Capitels gegen den abgesetzten Domcapitular Haiz — Bischof v. Ketteler aus Mainz ist auf der Reise nach Freiburg hier durchgekommen.

— Man schreibt der Allgemeinen Zeitung: Ein eigenthümlicher Zwischenfall dürfte der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht unwerth sein. Der Fürst-Bischof von Brixen hat dem Erzbischof von Freiburg vier junge Priester zur Verfügung gestellt. Einer derselben, Namens Wolf, wurde als Pfarrverweser in Donaueschingen verwendet. Dieser wurde nun vom dortigen Bezirksamt gestraft, und zwar wegen Verlesung des Hirtenbriefes um 50 fl., wegen Proclamation des vom Erzbischof ernannten Pfarrers um 100 Fl. mit Ausweisung in seinen Heimathsort; ferner wurde sein Gehalt gesperrt und er wegen Besitz der Flugschrift: „Katholiken paßt auf“ vor Gericht gestellt, bei welchem der Staats-Anwalt auf drei Monate Kreisgefängniß oder eine Strafe von 425 Fl. antrug. Der Geistliche rief als Oesterreicher den Schutz der Oesterreichischen Gesandtschaft am Badischen Hofe an, dieser wurde gewährt, und das Amt in Donaueschingen erhielt den Auftrag ohne besondere Ministerial-Verfügung gegen ihn kein Erkenntniß zu vollziehen. Am 26. December erhielt der Pfarrverweser Wolf ganz unerwartet von dem Oesterreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Buol-Schauenstein durch die Gesandtschaft die Summe von 150 Fl., um seine Strafe zu bezahlen.

Darmstadt, 9. Januar. [Uebertritt.] Heute trat der katholische Pfarrer Bertsch (früher zu Birkenau, zuletzt zu Oberflörsheim) zur evangelischen Kirche über.

△ **Frankfurt a. M.**, 11. Januar. [Statistisches.] Der Wohlthätigkeitssinn von Frankfurts Bürgerschaft hat sich in dem abgelaufenen Jahre 1853 wieder aufs Glänzendste bewährt. Davon geben die um Neujahr veröffentlichten Berichte etlicher milden Stiftungen ein sprechendes Zeugniß. Was in Frankfurt zur Linderung fremder Noth geschieht, das ist wohl durch die Veröffentlichung der zahlreichen, jährlich wiederkehrenden Collecten in den Zeitungen zur Genüge bekannt geworden, weniger, was zur Linderung der einheimischen Noth geschieht. — Nach einer Privat-Notiz sind im Jahre 1853 dahier 476 Personen männlichen und 418 weiblichen Geschlechts, und zwar 658 Erwachsene und 236 Kinder, zusammen 894 Personen; in der Vorstadt Sachsenhausen 86 männliche, 81 weibliche, nämlich 79 Erwachsene und 88 Kinder, zusammen 167 Personen, im Ganzen, mit Hinzurechnung von 98 Israeliten, 1159 Personen gestorben.

⚓ **Fürstenthum Lippe**, 10. Januar. [Zu den Wahlen] Als ferneren Beitrag zur Geschichte unseres Wahlwesens habe ich Ihnen zu melden, daß in dem Amtsbezirke Detmold ein einziger Wähler, ein Waldschütz, erschienen ist und die Wahlmänner gewählt hat, aber lauter solche, die die Wahl nicht angenommen haben. In der Stadt Detmold hatten, wie ich Ihnen schrieb, im ersten Wahltermine von etwa 50 Wahlmännern 13 sich zum Wählen bereit erklärt. Diese wurden durch Cabinets-Befehl zu einem zweiten Wahltermine berufen; es erschienen 11 von ihnen und wählten einen Deputirten und einen Stellvertreter, welche aber beide ablehnten. Jetzt ist ein dritter Termin angesetzt mit der Weisung an den Magistrat, zum Wählen und zwar solcher Männer zu ermahnen, von denen man wisse, daß sie die Wahl annehmen würden.

Oldenburg, 10. Januar. [Landtag.] Der Präsident zeigte heute dem Landtage an, daß eine weitere Regierungs-Vorlage überreicht worden sei. Dieselbe betraf einen Gesetz-Entwurf über die Erweiterung der Grenzen des Freihafens Brake und war in dem Ministerial-Schreiben als eilig bezeichnet. Es sollte dafür ein besonderer Ausschuß gewählt werden.

Flensburg, 7. Januar. [Zum Sprachenkampf.] Dem Vernehmen nach hat am 4. und 5. die Abstimmung der Stände-Versammlung in Flensburg über die Sprach-Verhältnisse und die Verfassungs-Frage stattgefunden. In der Sprach-Sache ist mit wenigen Modificationen die Herstellung des status quo ante (1850) mit großer Majorität (28 gegen 14 Stimmen) beantragt, und zwar wird ein specielles Gesetz darüber erbeten. Von dem Verfassungs-Entwurf, den die Regierung in 28 Paragraphen vorgelegt, deren 4 erste der Berathung der Versammlung gänzlich entzogen worden, sind die übrigen §§ 5 — 28 (mit Ausnahme einiger Nebenpunkte oder das Geschäfts-Reglement für die Stände betreffend) gänzlich durch Aenderungs-Vorschläge umgestaltet. Namentlich ist das ständische Princip von der Majorität der Versammlung festgehalten. Die Regierung hatte die Wahlrechte auf eine große Zahl, die sich dem Proletariat näherte, ausdehnen wollen und auf fünf Geistliche, wohingegen die Versammlung nur deren zwei wünschte. Die Versammlung hält fest an dem allgemeinen Gesetz vom 28. Mai 1831, welches die Grundlage der ständischen Institution enthält, bis die Gesammtstaats-Verfassung zu Stande kommt. Die Regierung wollte jenes Gesetz sofort aufgehoben wissen, weil es im § 1 die bis dahin bestandene rechtliche Verbindung der beiden Herzogthümer garantirt. Endlich ist die Frage, ob ein Verfassungsgesetz nach dem Regierungs-Entwurf und den Aenderungs-Vorschlägen der Stände zu erlassen, mit 34 gegen 4 Stimmen verneint. Das Resultat ist daher wie in der Holsteinischen Stände-Versammlung. (N. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 10. Januar. [Hofnachricht.] Bekanntlich soll Laxenburg bestimmt sein, für einen Theil des nächsten Sommers die Residenz des Kaiserlichen Hofes zu werden. Seit den letzten zwei Jahren hat der prächtige Park daselbst viel neue Zierden erhalten, wozu sich nun die innere Ausschmückung des Schlosses gesellt. Den erhabenen Vorfahren unseres Monarchen war Laxenburg stets ein lieber Ort und beherbergte namentlich unter den Kaisern Franz und Joseph II. den Hof oft und auf längere Zeit. Man schreibt der Leipziger Zeitung darüber: Das alte dortige Schloß war seit beinahe 500 Jahren ein landesfürstliches Besitzthum und nennt einen Oesterreichischen Herzog als seinen Erbauer; das neue Schloß erstand unter Maria Theresia. Kaiser Franz ließ die romantische Franzensburg aufführen, welche erst nach dem Regierungsantritte Kaiser Ferdinand's beendet wurde und voll von mittelalterlichen Schätzen ist. Auch der große reizende Park erhielt seine gegenwärtige Gestalt unter Kaiser Franz. Ob das hiesige Kaiserliche Schloß Belvedere, in welchem neuerer Zeit ebenfalls mannichfache Renovirungs-Arbeiten ausgeführt worden sind, der künftige Wohnsitz durchlauchtigster Personen werden soll, scheint noch nicht so entschieden, wie es kürzlich von unsern Blättern gemeldet wurde.

[Nationalbank.] Am 9. d. Mts. fand die jährliche General-Versammlung der Nationalbank statt. Der Gouverneur Ritter v. Pipitz erwähnte in seinem Vortrage der Emission der neuen Bank-Actien als einer Maaßregel, „welche mit der weit vorgeschrittenen Entwickelung aller Verhältnisse der Industrie und des Handels in dem großen Kaiserreiche in Einklang stehe.“ Der Schlesischen Zeitg. geht darüber ein übersichtlicher Bericht in Folgendem zu: Bis zum Schluß des abgelaufenen Jahres sind für 19,039 dieser Actien die Zahlungen voll und für 30,004 die Raten ordnungsmäßig geleistet worden, so daß nunmehr 336 Stück disponibel bleiben. In dem Maaße, als der Nationalbank die Geldmittel reichlicher zuflossen, hat sie auch die Ansprüche des Handels und der Industrie wirksamer befriedigt, und es sind zu diesem Zweck Filial-Escompt-Anstalten in Lemberg, Brünn und Triest neu ins Leben getreten, die Dotationen mehrerer wurden erhöht und Vorkehrungen getroffen, daß solche auch in Olmütz, Kronstadt, Graz und Troppau noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden. Die Staatsverwaltung hat 1853 an die Nationalbank beiläufig 9 Mill. Gulden zurückgezahlt, und nicht unerheblich ist der Zuwachs an Silbermünze, welcher dem Institute durch die Zuweisungen von Seiten der Finanzverwaltung zu Theil geworden. Während der Münzvorrath mit Ende December 1852 die Summe von 43,247,365 Fl. betrug, ist er gegenwärtig auf 47,078,119 Fl. angewachsen. Der Banknoten-Umlauf mit Schluß 1853 war 188,309,217 Fl., und zwar um 6,634,039 geringer als im vorangegangenen Jahre. Das Anweisungsgeschäft erhob sich zu dem Betrage von 84,985,637 Fl., das Escompt-Geschäft auf 231,935,292 Fl. Auf Pfänder wurde die Summe von 31,499,349 Fl. geliehen. Der Gesammtwerth der bei der Bank mit Ende 1853 in Verwahrung gebliebenen Depositen beträgt 85,764,908 Fl., und das Girogeschäft wies ein Revirement von 236,043,698 Fl. aus. Papiergeld in W. W. wurde 1853 eingelöst um 30,600 Fl., und es verblieben davon 6,122,313 Fl. in Umlauf. Der Gesammtverkehr der Nationalbank betrug 2,324,942,752 Fl., die Erträgnisse derselben beliefen sich auf 6,053,443 Fl., wovon nach Abzug aller Ausgaben 1,851,900 Fl. als reine Einnahme verblieben sind. Nachdem bereits für das erste Semester eine Dividende von 35 Fl. per Actie ausbezahlt worden ist, wurden für das zweite weitere 274,978 Fl. zur Vertheilung unter die Actionäre bestimmt. — Laut heute publicirtem Finanzerlaß werden die Deutschen verloosbaren Münzscheine bis 1. Juli 1854 aus dem Umlauf gezogen. Bis dahin können sie zu Zahlungen an Staatskassen verwendet oder gegen Scheidemünze in Silber und Kupfer oder gegen anderes coursirendes Geld verwechselt werden.

* **Wien**, 11. Jan. Der Graf und die Gräfin von Chambord, welche sich nach Brunnsee begeben hatten, um das Neujahrsfest bei der Herzogin von Berry zu begehen, werden von dort bis Mitte dieses Monats nach Frohsdorf zurückkehren.

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 9. Jan. [Zeitungsthätigkeit aller Art; was man von Preußen und Oesterreich denkt und hofft; allerlei Französische Urtheile.] Seit den December-Ereignissen von 1851 war der Wiener „Lloyd“ die Wonne der Französischen Regierungspresse, die ohne ihn nicht ein einziges Deutsches Blatt, welches den damaligen Staatsstreich billigte, anzuführen gehabt hätte. (Es gab doch einige mehr. D. Red.) Die orientalische Frage hat dem „Lloyd“ nicht wenige Nebenbuhler in der Gunst unserer inspirirten Journale geschaffen, welche berechtigt sind, die meisten Deutschen Organe des Liberalismus zu ihren unterthänigen Vasallen zu zählen, und fast jeden Tag ihre Spalten mit Deutschen Huldigungs-Adressen anfüllen können. Daß diese Concurrenz den „Lloyd“ geschmerzt und in seiner Eitelkeit verletzt hat, ist glaublich genug, und es ist also ohne Zweifel eine große Genugthuung für ihn, daß eine Reihe von Briefen an ihn aus Paris, in denen die orientalische Frage weitläufig und Se. Maj. der Kaiser von Rußland, wie sich von selbst versteht, nicht eben freundlich behandelt wird, nicht bloß in den halbofficiellen Journalen, sondern auch im „Moniteur“ gestern und heute erschienen ist. Und da eine Artigkeit der andern werth ist, so wird der „Lloyd“ sich gewiß beeilen, die Artikel der „Patrie“ und des „Constitutionnel“ gegen Oesterreich und dessen Regierung, wenn auch nicht alle — der „Lloyd“ würde sich dabei durch Beilagen ruiniren — doch aber in einer pikanten Auswahl dem Oesterreichischen Publicum mitzutheilen. Einige Auszüge aus dem radicalen „Siècle“ würden eine willkommene Zugabe sein. Dieser „Siècle“ hat gestern einen gründlichen Artikel vom Stapel gelassen, welchen wir den Preußischen Lloyds zur Uebersetzung und Veröffentlichung empfehlen. Der „Siècle“ erzählt darin, daß die Preußische Nation das Buch der Geschichte aufgeschlagen und sich da in einen gesinnungstüchtigen Zorn gegen Rußland hineingelesen habe. Die Erinnerung an die Demüthigungen bei Kunersdorf und Zorndorf — der geschichtskundige „Siècle“ weiß, daß der große Friedrich bei Zorndorf total geschlagen wurde — seien wieder recht lebendig geworden in der Preußischen Nation, die mit Ungeduld den Augenblick der Rache erwarte. Der „Siècle“, so bornirt er auch sein mag, hat es doch begriffen, daß man gar nichts sagt, wenn man gar zu viel sagt, und er hütet sich also, von den Erfahrungen Preußens zur Zeit Napoleons zu sprechen. Vielleicht vervollständigt irgend ein Fortschrittsblatt am Rhein oder an der Spree den Artikel des „Siècle“ und demonstrirt, daß man sich in Preußen des Tilsiter Friedens und der Dinge, die ihm vorangingen, mit Dank erinnere! — In dem „Constitutionnel“ schwingt heute Granier de Cassagnac seine Kriegsfeder, und zwar wilder, als je zuvor, wobei er nicht unterläßt, die Bundesgenossen „und Waffenbrüderschaft zwischen den Deutschen Großmächten und Frankreich wie eine unzweifelhafte Thatsache darzustellen! In den officiellen Kreisen theilt man diese Zuversicht glücklicher Weise keineswegs, zum Mindesten nicht was Oesterreich betrifft. Preußens behauptet man gewisser zu sein. Man spricht in jenen Kreisen von der Preußischen Regierung wie von einer solchen, welche trotz ihrer selber sich an Frankreich anschließen müsse, „weil die Rheinlande, Westphalen, Schlesien und Posen ihr keine Wahl ließen“. (Es hat noch keine Noth, und man könnte sich in Paris verrechnen! D. Red.) — Oesterreich wird seit einigen Tagen in der ministeriellen Presse mit ungewöhnlicher Schonung behandelt, weil, wie es heißt, ein letzter Versuch gemacht wird, es mit fortzureißen. Gelinge dieser Versuch nicht, so werde man zu andern Mitteln Zuflucht nehmen. Welcher Art diese Mittel, läßt sich aus den Worten schließen: „Da ich auf Piemont zählen kann, bin ich meiner Sache gewiß.“ — Die sogenannte „katholische Partei“ sieht im Geiste schon ein Französisches Armee-Corps in den Preußischen und den andern Deutschen Rheinprovinzen, nicht als Feinde, sondern um eine „militairische Position“ einzunehmen, und verspricht sich von dieser unmittelbaren Berührung ihrer Glaubensgenossen am Rhein mit den Französischen Truppen das Beste. Der „Moniteur“ meldet heute an der Spitze seines Blattes, daß der Prinz von Chimay gestern dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Königs der Belgier überreicht habe. Da Niemand den Inhalt dieses Schreibens kennt, so fehlt es nicht an Gerüchten, mit denen ich Sie aber verschone. Ich hoffe morgen im Stande zu sein, Ihnen einige Andeutungen machen zu können. Es soll eine ausgemachte Sache sein, daß der Prinz Napoleon eine Prinzessin von Baden heimführen wird.

[Das Handels-Bulletin] der „Presse“ läßt sich u. A. also aus: Seit dem Neujahrstage sind die Geschäfte nicht lebhafter geworden; die ungeheure Baisse aller Werthe an der Börse hat den traurigsten Einfluß auf den Handel ausgeübt. Es ist leicht, sich diesen Einfluß zu erklären. Die Leichtigkeit der Communicationen durch Eisenbahnen hatte den meisten Handelsleuten der Departements erlaubt, einen Theil ihrer Capitalien zu sparen, indem sie wenig Waaren auf einmal kauften und einen Theil ihrer Capitalien auf Renten und Eisenbahn-Actien anlegten. Diese Werthe sollten ihnen als Reserve-Fonds im Nothfalle dienen, aber die Baisse hat plötzlich das Capital dieser Werthe in einem Momente vermindert, wo die Bedürfnisse des Jahresschlusses eine große Anzahl von Inhabern in die Nothwendigkeit brachten, sie zu verkaufen, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die Klagen sind einstimmig in allen Handelszweigen. Viele Fabrikanten im 5, 6. und 7. Bezirke, so wie in der Vorstadt St. Antoine sahen sich gezwungen, einen Theil ihrer Arbeiter zu entlassen.

[Adresse an Czartoryski.] Die beiden hiesigen Polnischen Vereine für Literatur und für Geschichte haben durch ihre Vice-Präsidenten dem Fürsten Czartoryski eine Adresse überreicht, worin man folgende Stellen bemerkt:

„Wir glauben mit Ihnen, Fürst, den Augenblick, wo die Regierungen Europa's endlich aufhören werden, unserem Nothrufe ein fühlloses Schweigen entgegenzustellen, näher, als man vermuthen möchte. Diese Hoffnung gebietet uns, uns um Sie als die Nationalfahne zu schaaren, um zu verkündigen, daß Polen nicht nach Umsturz dürstet, daß es nur Eines, Gerechtigkeit, verlangt, daß es nicht einmal den Untergang seiner Feinde wünscht, daß es im Gegentheil der Welt und besonders den Völkern, die es bedrücken, beweisen will, daß es besser ist, einen befreundeten, friedfertigen, nützlichen Nachbar zu haben, als eine Provinz in der Verzweiflung, die man nur dadurch gekettet hält, daß man sie mit Soldaten erdrückt und systematisch Alles, was die Grundlage der geselligen Ordnung bildet, bis auf den religiösen Sinn selbst bei ihr ausrottet. Kein Anderer, als Sie, Fürst, kann heute den erhabenen Posten ausfüllen, der Ihnen unter uns gebührt. Auf den Beistand Aller gestützt, können Sie allein die Nationalsache mit Erfolg lenken.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 12. Januar.

Angekommene Fremde. Brittish Hotel: Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Engel, aus Dresden. Freiherr von Wrede, aus Hamm. von Bassewitz, Rittergutsbesitzer, aus Landsberg a. W. von Oertzen, Rittergutsbesitzer, aus Muckrow. — Hotel des Princes: Graf von Merveldt, Königl. Landrath, Erb-Marschall vom Fürstenthum Münster und Abgeordneter, aus Treckenhorst. Graf v. Pourtales, Königl. Kammerherr, Legationsrath a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Oberhofen. v. L'Estocq, Königl. Oberst a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Kieslingswalde. Graf v. Saurma-Jeltzsch, aus Breslau. — Hotel de Petersbourg: von Klitzing, Rittergutsbesitzer, aus Dziembowo. — Hotel de Russie: von Zobeltitz, Rittergutsbesitzer, aus Topper. — Meinhardt's Hotel: Freiherr von Coburg, aus Wien. v. Hugo, Oberst a. D., aus Potsdam. v. Stammer, Königl. Kammerherr und Abgeordneter, aus Camitz. v. Witte, Ritterschafts-Rath, aus Falkenwalde. — Hotel du Nord; Graf v. d. Schulenburg, Rittergutsbesitzer, aus Hohenberg. Se. Erlaucht der Graf v. d. Schulenburg, k. k. Oesterr. wirkl. Kämmerer und Oberst-Lieutenant, aus Sagan. — Rheinischer Hof: v. Seebach, Landrath und Abgeordneter, aus Langensalza. — Fremden-Hotel: v. Prittwitz, Königl. Kammerherr, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Wirsegrode.

— n Wie uns heute aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, haben Se. Maj. der König Allerhöchst geruht, die wider den frühern Chef-Redacteur dieser Zeitung, Obergerichts-Assessor Wagener, erkannten Strafen in Gnaden zu erlassen.

— s Der Evangelische Verein für kirchliche Zwecke hat eine Sammlung zur Unterstützung des Madiai'schen Ehepaares eröffnet.

— s Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan bewohnt bereits ihr auf das Glänzendste eingerichtetes neues Hotel in der Behrenstraße.

— n Der Königl. Hannoversche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Königl. Hofe Graf zu Inn- und Knyphausen gab gestern ein diplomatisches Diner.

— s Am 15. feiert wieder ein Ehepaar aus dem Handwerker-Stande die goldene Hochzeit in der Petri-Kirche.

— ! Der Hofmaler Professor Hensel befindet sich entschieden in der Besserung. Die hohe Königliche Familie wie auch die Frau Großherzogin von Weimar K. H. haben den Kranken durch Beweise von Theilnahme geehrt.

— * Die Preußische Armee hat gegenwärtig, wie die Wehrzeitung durch interessante Vergleichungen nachweist, verhältnißmäßig noch nicht einmal halb so viel Offiziere, wie die des siebenjährigen Krieges. Zur Zeit des letztern zählte die Preußische Armee, außer den Garnison- und Freitruppen: 4 Bataillone Garde, 95 Bataillone Musketiere, resp. Füsiliere, 31 Grenadier- und 1 Jäger-Bataillon, zusammen 131 Bataillone. Dazu 3 Escadrons Garde-du-Corps, 60 Escadrons Kürassiere, 70 Escadrons Dragoner, 85 Escadrons Husaren, 10 Escadrons Bosniaken, zusammen 228 Escadrons. Gegenwärtig besteht die Feld-Armee aus 28 Bataillonen Garde (incl. Jäger u. s. w.), 192 Bataillonen Linie und Landwehr ersten Aufgebotes, 8 Jäger-Bataillonen, zusammen aus 228 Bataillonen. Dazu kommen 32 Escadrons Garde, 64 Escadrons Kürassiere und schwere Landwehrreiter, 32 Escadrons Dragoner, 96 Escadrons Husaren, 64 Escadrons Ulanen, zusammen 228 Escadrons. Das Bataillon Friedrich's II. zu 800, das Grenadier-Bataillon zu 600 Mann, die Escadron zu 120 Pferden; gegenwärtig das Bataillon zu 1000 Mann, die Escadron zu 150 Pferden, das giebt im Jahre 1762 an Infanterie 98,600 Mann, an Cavallerie 27,360 Mann, und im Jahre 1854 an Infanterie 228,000 Mann, an Cavallerie 43,200 Mann. Im Jahre 1762 verhielt sich die Zahl der Front-Offiziere zu der der Leute wie 1 zu 27, 1854 aber wie 1 zu 40. Berücksichtigt man die bei einer Mobilmachung normalmäßig eintretenden Abcommandirungen, so dürfte sich gegenwärtig das Verhältniß leicht wie 1 zu 60 gestalten.

— n Dem Kassen-Vorstande der hiesigen associirten Buchdrucker ist gestern eine polizeiliche Verfügung zugegangen, wonach dieselbe geschlossen werden soll. Wir werden morgen die Sache ausführlicher darstellen.

— n Eine eingesandte Notiz, „das hiesige jüdische Waisenhaus, gestiftet von Baruch Auerbach,“ und die den Zöglingen desselben zugekommenen Theater-Freibillets betreffend, ist nur aus Versehen in den gestrigen Zuschauer gekommen. Sie war, wie schon die Fassung derselben zu erkennen giebt, für die Inserate bestimmt.

— s Im Interesse des Publicums ist von der Postbehörde die Einrichtung getroffen worden, daß man in die Briefkasten Bestellzettel auf Frei-Couverts und Franco-Marken werfen kann, worauf ohne weitere Kosten die Ablieferung derselben und das Einkassiren des Betrages durch die Briefträger erfolgt. Da diese Marken und Couverts nicht im Handel, sondern nur in den Stadtpost-Expeditionen zu haben sind, so ist die Einrichtung sehr dankenswerth, würde aber noch erleichternder dahin ausgedehnt werden können, daß den Briefträgern überhaupt eine Anzahl Couverts und Marken anvertraut würde, die sie auf Nachfrage sofort an die Correspondenten überlassen könnten. Dann bedürfte es in den meisten Fällen nicht erst der Bestellung.

— s Es liegt auf's Neue der Plan vor, den Louisen-Platz mit Garten-Anlagen, welche von einem Eisengitter eingefaßt werden sollen, zu verzieren.

— s Zum Frühjahr wird eine neue städtische Badeanstalt für Unbemittelte an den Werderschen Mühlen errichtet.

— s Nach dem jetzt dem Magistrat zugegangenen Etat für das städtische Feuerlöschwesen pro 1854 wird dafür aus Communalfonds die Summe von 156,529 Thlr. beansprucht, wozu die Hausbesitzer nach den Bestimmungen des Feuer-Societäts-Reglements 45,000 Thlr. aufzubringen haben. — Bis zum Jahre 1851 beliefen sich die Kosten durchschnittlich auf 66,000 Thlr.

— z Am 9. d. wurden auf dem hiesigen Stadtgericht mehr als 60 Wechsel-Prozesse verhandelt!

— z In der vergangenen Woche kamen hier 1935 Personen an und reisten 3139 Personen ab.

— n Wir theilten vor einigen Tagen für die Reisenden, die nach Berlin kommen und sich einige Tage hier aufhalten wollen, die polizeiliche Droschkentaxe mit. Vom 1. Februar ab tritt jedoch eine neue Taxe in Kraft, die wir für das Droschkenfahrende Publicum hiermit folgen lassen:

Tagdroschken:	Personen. 1. sgr.	2. sgr.	3. sgr.	4. sgr.
1) Tourfahrten (innerhalb der Stadtmauer und der im Tarif näher bezeichneten Umgebungen)	5	6	10	12½
2) Zeitfahrten (innerhalb der Stadt, wenn der Fahrgast nach der Zeit gefahren zu werden verlangt, und wenn die Fahrt — mit Ausnahme nach den Bahnhöfen — außerhalb der Stadtmauer, jedoch innerhalb des Rayon unternommen wird:				
a) bis zu 20 Minuten Zeitdauer	5	6	10	12½
b) „ „ 35 „ „	7½	10	15	17½
c) „ „ 50 „ „	10	12	17½	20
d) „ „ 70 „ „	15	17½	20	22½
e) bei Annahme der Droschke auf mehrere Stunden für jede folgende 60 Minuten	12½	15	17½	20
3) Frühfahrten (solche, welche auf vorherige Bestellung im Sommer vor 7, und im Winter vor 8 Uhr Morgens ausgeführt werden;	10	12½	20	22½
Bei Beförderung von Reisenden nach und von den Bahnhöfen, der Post rc. wird für das Passagiergepäck, mit Ausnahme von Hutschachteln, kleinen Reisetaschen, Regenschirmen und Stöcken, bei den Fahrten zu 1. und 2. noch besonders vergütet	2½		5	
Bei den Frühfahrten wird für Reisegepäck nichts vergütet.				

Der obige Tarif unterscheidet sich von dem frühern durch Erhöhung des Fahrsatzes für mehrere Personen, indem bisher der einfache Satz von 5 Sgr. auch für 2 Personen in Anwendung kam, für 3 Pers. 7½ Sgr., für 4 Pers. 10 Sgr. gezahlt wurden. Die Steigerung wird namentlich bei dem zahlreichen Vorkommen der Fahrten zweier Personen empfunden werden, doch sind die Preise unserer Droschken (denen wir allein noch die Behaglichkeit der Potsdamer wünschen) im Vergleich zu den unverschämten, durch keine Aufsicht gezügelten Prellereien, denen das Publicum z. B. in Wien und Hamburg ausgesetzt ist, immer noch sehr billig.

— * Welch' eine vortreffliche Zwickmühle die Vereinigten Staaten von Amerika an ihrer „Union“ und ihrer „Freiheit“ haben, das wird von dem „Halleschen Volksblatt“ wieder einmal mit schreienden Thatsachen an's Licht gestellt. Haut der einzelne Staat (wie neuestens Missouri) seine Gläubiger über's Ohr, und wollte man etwa Schutz dagegen beim Congreß suchen, so heißt es: das geht uns Nichts an, die einzelnen Staaten haben ihre innern Angelegenheiten daheim selbstständig zu ordnen. Fallen ihre „Bürger“ als Land- und Seeräuber-Banden die Nachbarstaaten an, nehmen Länder und Städte weg, so heißt es: „es sind eben Abenteurer, wir können ihnen nicht wehren.“ Und wird solchen Abenteurern ein Haar gekrümmt, so sind es „Amerikanische Bürger“, die in Schutz genommen werden müssen, und die Truppen der Union rücken hinterdrein und sichern die Freubeutereien. — „Weise gethan wird es doch von den Europäischen Staaten sein“ — so schließt das „Volksblatt“ ein Tableau von Bruder Jonathan's reinsten Thaten — „die neue und etwas ungeschlachte Großmacht bei Zeiten in's Auge zu fassen und auch über ihren eigenen Zwistigkeiten nicht ganz zu vergessen.“ Zum Glück erwächst dem jungen Staate bereits in seinen innern Parteiungen eine scharfe Ruthe für seinen politischen Muthwillen.

— n Die Flensburger Zeitung schreibt: „Der Englische Israelit Du Barry (alias „Baruch“) machte auch in Kopenhagen glänzende Geschäfte mit seinem unter dem Titel „Revalenta arabica“ verkauften Linsenmehl, bis das Geheimniß bekannt wurde und fortan Niemand an die Wunderthätigkeit der Linsen glauben wollte. In den kleinen Provinzialstädten sucht man indessen noch den Wunderglauben aufrecht zu erhalten durch pompöse Anpreisungen, die zum Theil einen starken orientalischen Geruch haben. So liest man in dem Blättchen „Nakskau Avis“ folgende Anzeige:

„Die größten Güter der Menschheit, Gesundheit und Zufriedenheit, erwirbt man sicher durch den Gebrauch der Gesundheitsfarina „Revalenta“, worin Allah durchaus ganz wunderbare Kräfte niedergelegt hat. Es heilt alle Uebel, Lob und Preis sei Allah gebracht! Ist allein zu haben aus der Fabrik des Omar Jozeid zu Sana, in der originalen Verpackung, beim Gewürzhändler J. Horsens in Nakskau.“

Wir werden Sie, dessen sind wir gewiß, überall wiederfinden, wohin die Pflicht Sie rufen wird, und auch wir werden, der Bahn, die Sie uns vorschreiben, folgend, zu leisten wissen, was die Bedürfnisse und der Ruhm des Vaterlandes fordern."

[Nachrichten aus Algier] zufolge hat der den Franzosen anhangende Khalifa Si-Hamza den Sheriff von Wargla, in dessen Umgebung schon Zwiespalt und Abfall eingedrungen war, nach hartnäckigem Kampfe total geschlagen und ihm eine unermeßliche Beute, worunter gegen 1000 Kameele und eine Menge Hammel, abgenommen. Sowohl die Anhänger des Sheriffs, als mehrere andere bisher feindliche Stämme unterwarfen sich nach diesem Siege, der ohne Zuthun Französischer Mannschaften erfochten wurde.

* **Paris**, 10. Jan. Der Moniteur enthält heute kein Decret und keine officiellen Mittheilungen. In seinem halbamtlichen Theile zeigt der Moniteur an, daß die Regierung von Chili einer Englischen Gesellschaft die Concession zu einer Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Calderon und Liverpool unter der Bedingung gegeben hat, daß die Dampfschiffe bei ihrer Fahrt in Valparaiso, in der Meerenge von Magellan und in Rio Janeiro anlegen. Der Gesellschaft ist von der Chilischen Regierung eine jährliche Beisteuer von 60,000 Piastern gesichert, dagegen hat sie sich verpflichtet, jährlich wenigstens acht Reisen zu machen.

Großbritannien.

♁ **London**, 9. Januar. [Die Stimmung der Engländer gegen Deutschland.] Die Aufmerksamkeit des Publicums ist heute vorzugsweise auf die rücksichtslose Wendung gerichtet, in der die „Times" in ihrem ersten Leitartikel mit ihren früheren Sympathieen für die Familie Orleans bricht. Hält man den bisher ministeriellen Charakter des Blattes auf der einen Seite, und die zwischen dem hiesigen Hofe und der Familie Orleans bestehende Freundschaft auf der andern Seite zusammen, so giebt gerade die Rücksichtslosigkeit der Wendung derselben besondere Bedeutung. Die Aussöhnung zwischen der Englischen Presse und dem Napoleonischen Regiment in Frankreich geht übrigens ganz im Allgemeinen vor sich, und die Prophezeihung, die ich mir beim ersten Auftauchen der orientalischen Controverse erlaubte, geht somit in Erfüllung. Den schwindenden Franzosenhaß beginnt eine andere National-Abneigung, die im vorigen Jahrhundert zu Zeiten ihre Rolle spielte, zu ersetzen, und zwar nicht etwa der Russenhaß, sondern der Deutschenhaß. Indeß muß hinzugefügt werden, daß er nur bei den ausgemachten Dummköpfen zu finden ist, was freilich wieder die Wichtigkeit der Sache nicht ausschließt, da die Dummköpfe keineswegs die unbedeutendste Rolle in der Welt spielen. Die mißtrauische Idiosynkrasie, die wir als Dank für unsere Anglomanie einzuernten beginnen, allein mit dem Deutschen Element am hiesigen Hofe in Verbindung bringen zu wollen, wäre übrigens eine zu einfache und bei weitem nicht stichhaltige Deutung der Erscheinung. Es ist nicht das allein; sie ist gegen die Deutschen als Nation gerichtet, und wenn die exilirter Deutschen Demokraten nicht gemerkt haben, daß sie gerade von ihren eigenen Gesinnungsgenossen in diesem Lande es vorzugsweise zu gewärtigen haben, so können sie sich auf ihre Beobachtungsgabe nicht viel einbilden. Für die, die es fühlen, ist der Trost ausreichend, daß ein guter Theil des Hasses auf eine grollende Anerkennung zurückzuführen ist, daß des Deutschen Volkes Rolle in der Welt eine andere sei, als der Eigendünkel der westlichen Nationen es sich selber weiß zu machen liebte, und daß der größte Einfluß auf die Geschichte Europa's da nicht ist, wo bisher die hochtrabendsten Phrasen waren.

Italien.

[Waldensische Kirche.] Nach Vollendung des Baues einer Waldensischen Kirche in Turin soll nun auch in Genua baldigst zur Herstellung eines Gotteshauses für die dort lebenden Waldenser geschritten werden, welche daselbst fast ausschließlich den arbeitenden Klassen angehören. Für die neue Waldensische Kirche in dieser Stadt ist daher eine in dem Arbeiterviertel gelegene frühere katholische Kirche, welche in der letzten Zeit als Magazin gebraucht wurde, für 50,000 Fr. angekauft worden, und zwar auf den Namen des Parlaments-Abgeordneten Malan, Mitglied des Waldensischen Consistoriums zu Turin, wodurch eine Entscheidung des Sardinischen Ministeriums vermieden ist, welche nöthig gewesen sein würde, um der Waldensischen Gemeinde als juristischer Person die Erlaubniß zum Ankauf und zur gottesdienstlichen Verwendung des Gebäudes zu verschaffen. Die von Herrn Malan vorgeschossene Summe soll demselben mittelst der zu veranstaltenden Sammlung von Beiträgen zurückgezahlt werden. Die Kosten des Ausbaues sind auf 12—15,000 Fr. veranschlagt. (Pr. Cor.)

Spanien.

Madrid, 31. December. [General Prim. Unglücksfall.] General Prim hat auf einem Französischen Postdampfer die Türkei verlassen. Sein Aufenthalt in diesem Lande war durch vielfache Excentricitäten bezeichnet, welche durch die bekannten Eigenthümlichkeiten des tapfern Haudegens einigermaßen erklärt werden und unter keiner Bedingung mit der ihm anvertrauten Mission in irgend einen Zusammenhang gebracht werden dürfen. Wenn diese Mission an sich dem General Prim verstattete, durch eine längere Abwesenheit von Spanien Verwickelungen auszuweichen, in die ihn eine selbst entfernte Betheiligung an den politischen Angelegenheiten leicht hätte stürzen können; wenn die rein militairischen Studien, welche außerhalb Spanien zu machen ihm anheimgegeben wurde, mit einer politischen Thätigkeit nichts zu thun hatten, so versteht sich damit, daß die Sympathieen und Liebhabereien, wie sie General Prim in der Türkei bei mehrfachem Anlasse so auffällig äußerte, vollständig von seiner Mission und der Regierung, welche ihn damit bekleidete, zu trennen sind. Auch die wärmsten Freunde des Generals in Spanien haben seine staatsmännische Befähigung niemals sehr hoch anschlagen können und werden unfehlbar weit davon entfernt sein, durch sein Auftreten in der Türkei diese ihre Abschätzung zum Vortheil des Generals zu verändern. General Prim wird übrigens, wie die „España" mittheilt, erst nach einer längern Reise nach Athen, Rom, Florenz, Neapel, Paris und London in Spanien zurückerwartet. — In der auf dem Platze de la Merced belegenen Kaserne des Regiments Saboya in Malaga sind in der frühesten Morgenstunde, als noch die Soldaten in ihren Betten lagen, zwei Mauern mit dem Dachgiebel eingestürzt. Viele Soldaten wurden getödtet, andere verstümmelt und verwundet. Die Einwohner des Stadtviertels wurden durch das Hülfegeschrei der Verunglückten in Angst und Schrecken gesetzt. Eine Schildwache, die kurz vor der schrecklichen Katastrophe ein Krachen vernommen hatte, machte sofort bei einem Offizier die Anzeige, aber die Hülfe kam zu spät, und nur die Verwundeten wurden mühsam aus den Trümmern hervorgezogen und in die Spitäler gebracht.

[Auch eine Presse.] Vor Kurzem enthielt der ministerielle „Heraldo" eine Aeußerung, nach welcher derselbe sich zur Einstellung seiner Leitartikel veranlaßt erklärte, weil in Spanien das Gefühl allgemeinen Glücks und ungetrübter Ruhe bis zu einem solchen Punkte gestiegen sei, daß keine Frage der allgemeinen Politik weiter zu erörtern bleibe!! — Durch die Naivetät dieses Optimismus sind die Redacteure der Oppositionsblätter bewogen worden, ihren Lesern die Gründe ihres Stillschweigens in einer von ihnen gemeinsam abgegebenen Erklärung darzulegen. Die vereinigte Opposition der Progressisten und Moderados ist in Madrid durch eine auffallende Zahl umfassender Organe vertreten. Die erwähnte Darlegung ist von den Redactionen des „Clamor Publico", der „Epoca", der „Nacion", der „Novedades", des „Diario Espannol", des „Tribuno" und des „Oriente" unterzeichnet. Es wird in derselben die Handhabung des Preßgesetzes in Madrid näher beleuchtet. Nicht nur daß die Oppositionsblätter täglich unter den grundlosesten Vorwänden confiscirt werden, es wird ihnen auch nicht einmal erlaubt, die erfolgte Confiscation ihren Lesern anzuzeigen. Die Versendung wird zuweilen schon deshalb verboten, weil irgend eine zufällige Aenderung in der formellen Anordnung des Materials vorgenommen worden ist. Man schreitet zur Censur zurück in solchem Maaß, daß man selbst den Sinn der Leitartikel willkürlich verändert, ganze Sätze unterdrückt oder durch eingeschobene von ganz entgegengesetztem Inhalt ersetzt ꝛc. Zuletzt ist sogar den Redactionen die directe Weisung zugegangen, daß sie bei Strafe der Confiscation weder eingehend noch auch nur beiläufig folgende Gegenstände besprechen dürfen: die Frage der Eisenbahnen, die letzte Discussion und Abstimmung des Senats, die Absetzung öffentlicher Beamten, die Vertheidigung der Verfassung gegen die Angriffe der ministeriellen Blätter, den Vertrag mit einem Handelshause über den Hafenbau in Barcelona ꝛc. In den letzten Tagen ist ihnen endlich jede Besprechung irgend eines Acts der gegenwärtigen Verwaltung überhaupt untersagt worden (todas las cuestiones y noticias, que proxima ó remotamente tengan relacion con la administracion actual). (A. A. Z.)

[Die Spanische Post-Verwaltung] berechnet, laut amtlichen Angaben, die Entfernung von Madrid nach Berlin, über Paris und Brüssel, auf 450 Leguas (1 Legua = $^7/_8$ Deutschen Meilen), von Madrid nach Paris, über Bayonne, auf 230, nach Brüssel, über Paris, auf 450, nach London, über Paris, auf 300, nach Lissabon, über Badajoz, auf 106, nach Havana, über Cadix, auf 1800, nach Manila, über Suez, auf 3000, und ebendahin über das Cap der guten Hoffnung auf 4500 Leguas.

Portugal.

Die neue Dampfschifffahrts-Linie zwischen Nantes und Lissabon, mit Berührung der Biscayischen Häfen, welche jeden 15ten ein Dampfschiff von beiden Punkten abgehen und die Reise in $3^1/_2$ Tagen zurücklegen lassen sollte, ist durch große Havarie des einen Schiffes, das jetzt in Oporto liegt, unterbrochen worden.

Schweiz.

B* **Bern**, 8. Jan. [Communistische Rechnung.] Angesichts der Mai-Wahlen im Canton Zürich eröffnet der Communist Treichler den Feldzug gegen die dort bestehende radicale Regierung (Escher) mit einem Manifest, das zuvörderst erklärt, man wünsche nicht den Sturz der Regierung, sondern nur in derselben eine aus den Neuwahlen hervorgehende hinlänglich starke Avantgarde, um das jetzige System zu zwingen, endlich einmal die Demokratie zur Wahrheit zu machen. Als Fingerzeige auf diesem Weg zur Wahrheit werden dann eine Reihe von demokratischen Maaßregeln genannt (Abschaffung der Stempel-Abgabe, der Haushaltungssteuer u. s. w.), die dem Staat ein regelmäßiges Deficit von einer Viertel-Million aufbürden, und als deren Compensation wird auf eine Erbschaftssteuer angetragen, die ungefähr 10,000 Frs. abwerfen würde. Daß in der That Treichler schon eine große Macht besitzt, die Regierung sanft zu dergleichen zu zwingen, zeigt ihre jüngste Herabsetzung des Salzpreises.

Schweden.

Christiania, 2. Januar. [Eisenbahn.] Den Norwegischen Ständen ist eine Königl. Proposition über Eisenbahnen vorgelegt worden. Von den Haupt-Eisenbahnen, die in der Proposition behandelt werden, sind zwischen Stockholm und Götheborg die noch zurückstehenden Unkosten der Eisenbahn zu 13 Millionen Rt. Bco., der zwischen Stockholm und Malmö zu ungefähr 21 Millionen, so wie der nach der Norwegischen Grenze und Gefle mit einem für diese beiden Bahnlinien berechneten Unkostenbelauf von über 12 Millionen Rt. Bco. veranschlagt worden. Im Uebrigen ist es unter Anderm vorgeschlagen worden, den Grundsatz aufzustellen, daß von jetzt an Eisenbahn-Stammlinien in Schweden nicht auf andere Weise angelegt und ausgeführt werden dürfen, als nach dem unmittelbaren Vorschlage des Staates und auf dessen Kosten; doch soll es, wie bisher, der privaten Industrie und Unternehmungslust unbenommen bleiben, die Ausführung kleinerer Eisenbahnen zu unternehmen.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Januar. [Diplomatie.] Am vorigen Sonntage hatten der Baron v. Könneritz, Sächsischer Geschäftsträger, Don Pedro da Costa, Portugiesischer Geschäftsträger, der Graf Albert de Briey, Attaché der Belgischen Gesandtschaft, Herr v. Castillon, Französischer Consul, und der Graf Ernst Esterhazy, Ungarischer Edelmann, die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden.

[Allerhöchstes Handschreiben] an den General-Lieutenant Bebutow, Commandirenden des an der Türkischen Grenze agirenden Corps:

Um Ihnen Unsere besondere Kaiserliche Erkenntlichkeit zu bezeugen für die glänzende Waffenthat und die ausgezeichneten militairischen Dispositionen, die Sie in der Schlacht vom 19. November d. J. am rechten Ufer des Arpatschai an den Tag gelegt haben, wo Sie mit Unsern tapfern Truppen, die sich unter Ihrem Befehle befanden, ein dreifach stärkeres Türkisches Corps von 36,000 Mann, welches der Seraskier Abdi-Pascha befehligte, schlugen und dem Feinde 24 Geschütze, mehrere Fahnen und sein ganzes Lager abnahmen, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des Ordens 2ter Klasse des heiligen Großmärtyrers und Siegesträgers Georg. Indem Wir Ihnen die Ordens-Insignien übersenden, verbleiben Wir Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolai.

St. Petersburg, den 6. December 1853.

Amerika.

○* **Aus Nord-Amerika**, 23. December. [Von den Finanzen. Zunahme des Goldes.] Aus dem Bericht des Finanz-Ministers, der dem Congreß der Vereinigten Staaten dem Gesetze gemäß vorgelegt worden, ergiebt sich, daß die Einnahmen des letzten (Finanz-) Jahres 61,337,574 Doll. betragen haben, von denen allein 59 Millionen von Einfuhrzöllen herrühren. Dazu kam ein am Ablauf des vorhergehenden Jahres vorhandener Ueberschuß von 14 Millionen. Die Ausgaben beliefen sich nur auf 54,026,818 Doll., darunter 15 Millionen, welche zur Tilgung der Nationalschuld verwendet wurden. Der wahrscheinliche Ueberschuß am Ende des laufenden Jahres, mit Einschluß einer gleichen Summe für den Tilgungs-Fonds, wird auf etwa 15 Millionen geschätzt. Die Schuld der Vereinigten Staaten beläuft sich augenblicklich, 3. December 1853, auf 56,836,157 Doll. Der Finanz-Minister ist in großer Verlegenheit wegen des Ueberschusses, der, wie er sagt, trotz des Ankaufs aller ihm angebotenen Staatsschuldscheine und trotz der gewissenhaften Bezahlung aller Auslagen, täglich im Staatsschatze anwächst! Und doch werden diese Staatsschuldscheine nicht nach dem Nominal-Werthe, sondern nach dem Preis-Courant der großen Städte von der Regierung eingelöst. — Die vorgeschlagene Reduction des Tarifes betrifft Einfuhr-Artikel, die im verflossenen Jahre acht Millionen Steuer bezahlt haben. Um das Einkommen noch ferner zu vermindern, wird angerathen, die steuerpflichtigen Gegenstände in zwei Klassen zu theilen, von denen die erste 100 pCt., die andere 25 pCt. zahlen sollen; dies, glaubt man, würde eine Verminderung der Einnahmen zum Betrage von 4,500,000 Doll. zur Folge haben und doch noch hinreichende Mittel zur Tilgung der Nationalschuld übrig lassen. Die Steuer auf Salz soll ganz abgeschafft, die auf Eisen in eine specifische umgewandelt werden. — Der gesammte Tonnengehalt der Kauffahrteischiffe der Flotte der Vereinigten Staaten beträgt 4,407,010 Tonnen. — Die Zunahme des Goldes ist überraschend: die Münze hat allein in den ersten zehn Monaten des Jahres 1853 Goldmünzen zum Betrage von beinahe 47 Millionen Doll. geprägt, und man berechnet die Zunahme von Gold in der Union seit vier Jahren auf wenigstens 136 Millionen; so daß man hier bald auf ein Verschwinden des Papiergeldes rechnen kann, was in einzelnen Staaten schon stattgefunden hat.

[Zustände in Mexico.] Nach Berichten aus Mexico, die bis zum 15. December des v. J. reichen, zeigte der Gang der innern Gesetzgebung und der öffentlichen Meinung eine unverkennbare Richtung zur Herstellung eines kräftigern einheitlichen Regiments. So ist eine strenge Hof-Etiquette eingeführt und durch ein Gesetz vom 12. November dem ehemaligen Kaiser Iturbide der Titel „Libertador" beigelegt worden. Auch soll die Büste desselben in den Geschäfts-Localen aller Staats- und Communal-Behörden aufgestellt werden. Gleichzeitig ist der Kaiserliche Orden de nuestra Senhora de Guadelupe reactivirt und vom Präsidenten Santa Ana das Amt eines Großmeisters desselben übernommen. Die Presse überbietet sich in Anpreisungen des Kaiserreichs vom Jahre 1823, und die Militair- und Civil-Gouverneure (diese Functionen sind meist in einer Person vereinigt), deren Stellen mit Anhängern Santa Ana's besetzt sind, veröffentlichen zahlreiche Erklärungen zu Gunsten der monarchischen Gewalt. Der Gouverneur von Guadalajara hat übrigens gleichfalls öffentlich ausgesprochen, es sei der Wille der Nation, daß Santa Ana die republikanische Regierung in eine unumschränkte verwandle und einen Nachfolger ernenne, sowie den Titel Groß-Marschall, General und Groß-Admiral von Mexico führe. Seitdem strömen aus allen Enden des Reiches Deputationen herbei, um gleiche Wünsche dem Präsidenten Ana vorzutragen. Die Zeitungen enthalten Reden und Adressen von Corporationen, Behörden und selbst Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten. Ueberhaupt haben die Beamten die Presse benutzt, um dem neuen Herrscher ihre Huldigungen darzubringen. — Als ein Uebelstand erscheint, daß der Präsident Santa Ana, 63 Jahr alt, aus seinen früheren Ehen nur Töchter hat und seine jetzige Ehe kinderlos ist. Unter diesen Umständen sollen die Blicke des Präsidenten auf die Söhne des ehemaligen Kaisers Iturbide gerichtet sein, welche sich jetzt aus Nord-Amerika nach Mexico begeben haben und bereits mit dem Präsidenten in Unterhandlung wegen der eventuellen Succession stehen. — An den Grenzen des Reiches sieht es übrigens noch immer nicht besonders befriedigend aus. Von San Francisco sind der Dampfer „Arrow" und das Barkschiff „Carolina" mit einer Anzahl bewaffneter Leute und Artillerie am Bord ausgelaufen und haben vom Hafen de la Paz aus eine Expedition nach Unter-Californien unternommen, um diesen Landstrich zum Anschluß an die Nordamerikanische Union zu bringen. Die Militair- und Civilbehörden dieser Provinz wurden von den Abenteurern gefangen genommen, und es ist bisher noch nicht gelungen, diese Freibeuter zu vertreiben. (Pr. Corr.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

— Berichte vom Türkischen Kriegsschauplatze an der Donau vom neuesten Datum melden: Die Türken haben die eingetretene freundliche Witterung benutzt und bei Rustschuk wieder ein Lager geschlagen, da die Festung selbst mit Truppen in solcher Weise überfüllt war, daß Krankheiten in bedenklicher Weise sich zeigten. Im Lager leiden die Soldaten trotz der ungeheuern Lagerfeuer sehr viel von Kälte. Die bei der Türkischen Armee eingetroffenen Italienischen Aerzte haben in Hesangard ein Spital für 500 Kranke organisirt.

— Aus Budeschti, wo das 1400 Mann starke Russische Sappeur-Regiment liegt, sind drei Compagnieen desselben nach Krajova beordert worden. Sind alle Truppen bei dieser Stadt concentrirt, dann wird auch Fürst Gortschakoff dahin abgehen und persönlich die Oberleitung der Kriegsoperationen übernehmen.

— Dem „Srbski Dnevnik" wird aus Belgrad 15./27. December geschrieben: es habe dem Vernehmen nach ein Türkischer Beamter der Serbischen Regierung zwei Fermans überbracht. In einem dieser Fermans sei erklärt, daß von nun an Serbien vom Russischen Protectorate durch die Pforte „befreit" und der darauf bezügliche Vertrag ungültig ist. Der zweite Ferman soll unter Bestätigung aller bisherigen Rechte, Freiheiten und Privilegien Serbiens die Bestimmung enthalten: Serbien habe stets Denjenigen zum Fürsten zu wählen, welcher der Pforte unbedingt genehm sei.

— Aus Odessa melden Briefe vom 20. Decbr., daß dort mit Bestimmtheit der baldigen Ankunft des Großfürsten Konstantin ad latus des Chefs des Haupt-Marine-Stabes entgegengesehen wird. Fürst Mentschikoff hat bereits vor einiger Zeit die nöthigen Vorkehrungen für dessen Empfang treffen lassen.

Paris, 11. Januar. (T. C.-B.) **Der heutige amtliche „Moniteur" meldet nun auch nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 31. December, daß der Divan sich mit allen Vorschlägen der vier Großmächte einverstanden erklärt habe.**

(Wir haben diese Annahme der Vorschläge schon zum Oestern gemeldet. Die nächste Frage ist nun, wie der Kaiser von Rußland auf die Vorschläge antworten wird.)

[Ueber den Aufstand in Konstantinopel] enthält ein Schweizerisches Localblatt eine Original-Correspondenz, die zwar nichts wesentlich Neues, aber doch interessante Details bringt. Sie lautet:

Als am 20. December Abends schon im großen Divan die Mehrheit sich für die Friedensunterhandlungen geneigt zeigte, erhoben sich der Scheik ul Islam und Mehmed Ali Pascha, der Kriegsminister, und erklärten, an das Volk appelliren zu wollen; sie verließen mit ihren Anhängern die Versammlung und brachten die Nacht berathend in der Aja Sofia (Moschee) zu. Gestern früh gab sich dann eine starke Bewegung unter den Imams kund, eine Menge Geistliche und Volk, man sagt bei 10,000, versammelte sich auf dem Hippodrom nächst der Aja Sofia, woselbst schon die Absetzung des Sultans Abdul Medschid und die Erhebung seines Bruders auf den Thron verlangt worden sein soll. Schon in der Nacht vorher war Reschid Pascha in seinem Palast in Konstantinopel bedroht worden und mußte sich, wie auch der Großvezier Mustapha Pascha, zum Sultan flüchten. Gestern Mittags wurden auf Befehl der Regierung die Moscheen geschlossen. Ein Gleiches traf einige Stunden später den Bazar und die Chans. Buden und Magazine schlossen sich und Jedermann zog sich zurück. Die Truppen wurden in die Kasernen consignirt und schlagfertig gehalten. Der Englische Gesandte erließ an seine Colonie eine Bekanntmachung, worin u. A. bemerkt wurde, daß bei Ausbruch von Unruhen das Englische Hotel zur Aufnahme der Unterthanen bereit stände, und daß auf das erste Zeichen die Flotte von Beykos anrücken werde. Wirklich rauchten schon Nachmittags die im Hafen liegenden Französischen Kriegsdampfer, und etwa um 6 Uhr Abends kamen von Beykos-Bujukdere 6 Englisch-Französisch-Türkische Dampfer. Es scheint, die Vorkehrungen der Regierung und die unheimliche Nähe der Flotten haben ihre Wirkung gethan, wenigstens verstrich die Nacht ganz ruhig, und gingen heute schon wieder die Meisten ihren Geschäften auch in Konstantinopel nach. Heute Vormittag versammelten sich die Priester wieder in den Moscheen zur Berathung. In diesem Augenblicke bringt man uns die Nachricht, daß mehrere Hundert in einer großen Moschee eingeschlossen und von Soldaten umzingelt seien. Andere sollen auf der Straße aufgefangen und — wohin weiß ich nicht — abgeführt werden.

[Zur Situation] enthält die officielle „Oesterr. Corr." eine bemerkenswerthe Mittheilung, die wir schon telegraphisch erwähnt haben. Sie lautet:

Die Nachricht von dem bevorstehenden Einlaufen der Französisch-Englischen Flotte in das Schwarze Meer beunruhigt die Gemüther, und seitdem das amtliche Blatt der Kaiserlich Französischen Regierung sie verkündigte, ist die Besorgniß um die Fortdauer des Europäischen Friedens in gewissen Kreisen allgemein geworden. Die bloße Möglichkeit eines Conflictes zwischen einigen Großmächten erfaßt die Phantasie eines Geschlechtes, welches, aufgewachsen unter den Segnungen des Friedens, in der Erhaltung desselben mit Recht eine große Bürgschaft für Recht und Ordnung, für Sitte und Volkswohlfahrt erkennt. Erblickt der ruhiger Forschende auch jene Phantasiegebilde nicht, mindestens so drohend nicht, wie sie den aufgeschreckten Interessen sich darstellen, so wird er deshalb doch nicht verkennen, daß diese Zeichen allgemeiner Besorgniß für theuere Güter der Menschheit zugleich eine Aufforderung zu verstärkten Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens, wie eine beredte Hindeutung auf die Solidarität der volkswirthschaftlichen und moralischen Interessen aller Länder unseres Welttheiles in sich schließen.

Wir sind weit entfernt, die Bedeutsamkeit des von dem „Moniteur" verkündigten Schrittes der Regierungen von England und Frankreich gering anzuschlagen, oder in Abrede zu ziehen, daß er zu schweren Consequenzen führen kann. Daß er namentlich das Werk der Friedensvermittelung fördere, zu welchem Oesterreich und Preußen gemeinsam mit Frankreich und England am 5. v. Mts. eine glückverheißende Grundlage eröffneten, vermögen wir zu unserem lebhaften Bedauern nicht zu glauben. Wie zur Stunde noch keine Veranlassung vorliegt, irgend welchen Zweifel in das Wort Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu setzen, keine Eroberung machen und die Integrität und Souverainetät der h. Pforte unangetastet zu lassen, so steht, unseres Erachtens, auch die offene Erklärung der Kaiserl. Französischen und der Königl. Großbritannischen Regierung, die Absendung der Flotten nur zur Beschleunigung des Friedens, zur Begrenzung des Krieges zwischen Rußland und der Türkei innerhalb möglichst engen Raumes befohlen zu haben, über allen Zweifel erhaben. Geht diese Maaßregel allerdings aus einer von dem Gesichtspunkte der Deutschen Großmächte verschiedenen Anschauung aus, so werden die guten Bemühungen des K. K. Cabinets doch zu keiner Zeit fehlen, sei es um gefährdete Einverständnisse zwischen den uns befreundeten Mächten wieder herzustellen, sei es um den Frieden zwischen Rußland und der Pforte auf eine für beide Theile ehrenvolle, das gesammte Europa zufriedenstellende Weise zu vermitteln.

Wie aber auch diese Verhältnisse sich gestalten mögen, so steht zur Zeit mindestens die Thatsache fest, daß für Oesterreich kein genügender Grund vorliegt, an einem kriegerischen Verschreiten sich zu betheiligen. Die Integrität der Türkei und ihres mittelbaren oder unmittelbaren Territorial-Bestandes ist verbürgt von allen Seiten, wie auch die Wechselfälle des Krieges sich gestalten mögen; die freundschaftlichen Verbindungen des Kaiserreiches mit allen Großmächten sind ungetrübt, und wie das Kaiserliche Cabinet sich die Erhaltung derselben angelegen sein läßt, so ist auch keine von allen übrigen Mächten, welche die Freundschaft Oesterreichs zu erhalten nicht innere und äußere Gründe von entscheidender Bedeutung hätte, keine, welche irgend Veranlassung gäbe, ihre aufrichtigen Gesinnungen gegen dieses Kaiserreich zu bezweifeln. Es ist somit, so weit menschliche Voraussicht reicht, aus den gegenwärtigen, allerdings kritischen Conjuncturen nicht abzusehen, daß Oesterreich in einen Krieg verwickelt werden sollte, vielmehr aller Grund, anzunehmen, daß unser Vaterland den Frieden bewahren wird, dessen Erhaltung alle Patrioten wünschen, obwohl sie wissen, daß durch die weise Fürsorge unseres erhabenen Kaisers und Herrn das Kaiserreich schon jetzt und ohne weitere Opfer und Anstrengungen vollkommen in dem Stande ist, seine Ehre, seine Machtstellung und seine Interessen nach allen Seiten zu vertreten.

— R* Wie in England bei wirklich ausbrechendem Kriege die Aufstellung einer Armee gelingen wird, ist in der That ein Problem. Und wenn sie nicht gelingt, wenn Frankreich wirklich allein eine Armee nach der Türkei schicken sollte, welche Demüthigung würde das für England sein! Schon seit langer Zeit sollen sechs Regimenter Infanterie für das Mittelmeer designirt sein: das sind, da die Engländer jetzt immer nur 6 Compagnieen pro Regiment ausrücken lassen, höchstens 5000 Mann. Mit 5000 Mann kann England aber doch nicht in der Türkei neben Frankreich auftreten: 15,000 wäre das Wenigste. Sie müssen aber auch die Garnisonen der Ionischen Inseln verstärken, eine Reserve in Candia halten; macht zusammen mindestens 20,000 Mann. Diese gehen von der etwa 50,000 Mann starken Besatzung Großbritanniens und Irlands ab, und Irland, sowie die Fabrik-Districte, werden bei Ausbruch des Krieges Truppen dringender erfordern als jetzt. Also muß England werben: und wo der Mammon so vollständig auf den Thron gesetzt ist, ist das Werben keine leichte Sache. Die Englische Armee wird entweder mit Einheimischen, die nur das Handgeld lockt, oder mit Ausländern gefüllt werden müssen: in der That eine traurige Wahl! —

(Allerdings macht man hiergegen geltend, daß für den Fall eines nationalen Aufschwungs die Sache sich anders stellen würde. Aber dieser Aufschwung ist wohl zunächst sehr fraglich.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

□ **Paris**, 9. Jan. [Düstere Gerüchte; commercielle Angelegenheiten.] Eine Menge düsterer Nachrichten läuft um; ein General soll nach Algerien abgegangen sein, um Truppen zur Einschiffung nach Konstantinopel zu bezeichnen, die Englische Regierung soll dagegen über einem Handstreiche gegen Rußland noch vor der Eröffnung des Parlaments brüten, und bei einem hiesigen sehr bedeutenden Handelshause soll ein Schreiben des Inhalts eingelaufen sein, daß der Kaiser von Rußland in keinem Falle die Conferenz beschicken wolle. — Die Softas sind in Konstantinopel aufgestanden, weil man gleiche Berechtigung vor dem Gesetze für alle nicht muselmännischen Unterthanen der Pforte verlangt hatte. Eine Correspondenz der „Presse" hebt den Unterschied in dem Verfahren des Französischen und dem des Englischen Gesandten in Sachen des Studenten-Krawalls hervor. Der Französische stellte dem Sultan bewaffnete Macht zur Verfügung, erhielt aber zur Antwort, der Sultan bedürfe derselben nicht seinen getreuen Unterthanen gegenüber.

In diesem verwilderten Zeitalter der Blasirtheit und Unzufriedenheit ist es doch ein Glück, daß man weiß, wo die Zufriedenheit gekauft werden kann!" —

— * Im Berliner Verlage von Franz Duncker (W. Besser's Verlagshandlung) erschienen so eben die „Populären Vorträge zur Förderung der Gesundheits-Cultur", welche Dr. E. v. Nußdorf vor Kurzem im Cäcilien-Saale der Sing-Akademie gehalten hat. Der Redner hat durch den Druck jener Vorträge den Wunsch vieler Hörer derselben erfüllt, und indem wir vorläufig die Aufmerksamkeit aller für ihre Gesundheit Interessirten auf dieses ebenso anziehend und geistvoll als lehrreich geschriebene Büchlein richten, behalten wir uns vor, demnächst einige auf Berlin bezügliche Notizen daraus mitzutheilen. Das kleine, aber inhaltreiche Werk bildet ein populär-wissenschaftliches Seitenstück zu der früher erschienenen „Eubiotik" des Verfassers und empfiehlt sich auch äußerlich durch seine hübsche Ausstattung.

— !! Ein freies Leben führen sie im freien Amerika, auch was den Menschenhandel betrifft. Kraft eines neueren Gesetzes können bekanntlich Neger, die aus den südlichen Staaten nach den nördlichen entkommen sind, hier aufgegriffen und an ihre Zwingherren ausgeliefert werden. In Folge der betreffenden Verhandlungen vor Gericht stellen sich nun die brutalsten Abscheulichkeiten heraus. So hat in Philadelphia ein freier Nordamerikaner Namens Whipper eine 25jährige Schwarze unter allerlei Vorspiegelungen nach dem Sclavenstaate Maryland entführt und sie dort als Sclavin verkauft. Ein Anderer, Namens Peter Amer, lockte den Sohn eines in Philadelphia lebenden Negerpaares an sich und verkaufte ihn ebenfalls nach einem Sclavenstaate. — Möchte doch einer unserer demokratischen Kriecher vor dem „freien Amerika" persönlich einmal sein Glück als Schwarzer dort versuchen. Wir würden selbigen gern auf unsere Kosten zu diesem Zwecke färben lassen.

— : Das gestern noch so weiche Berlin ist heute wieder ein ziemlich hart gefrorenes. Der Thermometer hat sich, wie es scheint, unsern gestrigen Artikel gegen das Thauwetter zu Gemüthe gezogen, und wir wandeln heute ziemlich im Trockenen. In den Gärten hinter den Häusern haben die Bäume über Nacht ein weißes Winterkleid angezogen, und wenn man ihre Zweige gleichsam als ihre ausgebreiteten Arme betrachtet, so erscheinen heute alle diese Bäume in weißen Aermeln, die der Nachtfrost gesteift hat. Wir freuen uns des neuen Schnee's. Denn: „Im Januar viel Regen, wenig Schnee, thut Bergen, Thälern und Bäumen weh!"

— △ Erst wenige Tage sind es her, daß die Volkszeitung in ihrem Fanatismus für die Türkei geschrieben hat: „Jetzt ist die Türkei duldsam, gerecht, ihre Regierung ist besser, humaner als die Russische." Und jetzt sieht sich der nämliche Türken-Advocat zu dem Geständnisse genöthigt: „Es sei eine Thatsache, daß der Sultan vortreffliche Gesetze erlassen hat, die aber von den Verwaltungsbeamten so gut wie unbeachtet bleiben (!!!). Zu diesen Gesetzen gehört auch das über freie Religions-Uebung und Gleichmäßigkeit des Rechtes für Muhamedaner und Nicht-Muhamedaner, welche freilich noch nicht in praktischer Wirksamkeit sind." — Kann man sich selber ein schlagenderes Dementi geben? Wie oft sind diese „vortrefflichen Gesetze" von den Schwärmern für den Halbmond als Zeugnisse der Türkischen Humanität, Liberalität und Duldung citirt worden. Und hinterher können sie selbst denn doch nicht umhin, einzugestehen, wie diese „vortrefflichen Gesetze" nur den einen Fehler haben, daß sie „freilich noch nicht in praktischer Wirksamkeit sind". Demnach existirt die vielgepriesene Türkische Toleranz nur auf dem toleranten Papiere der Türkischen Gesetz-Sammlung, wenn es eine der leichen giebt, und auf dem nicht minder geduldigen Papiere Deutscher Zeitungs-Janitscharen. „Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?" Es sei denn der, daß der humane Türkische Normal-Staat seine toleranten Gesetze überhaupt nur giebt — zum Staat!

— △ Dame „National-Zeitung" macht in Nr. 15 ihrer Staatsweisheit einen tiefen Knix und spricht das große Wort gelassen aus: „Wäre es nach uns gegangen, so ständen wir jetzt nicht am Rande des Europäischen Krieges, so wäre Rußland nie in die Fürstenthümer eingerückt, oder schon vor dem 10. September wieder heraus gewesen." — Merkwürdig, daß es nur die Demokratie ist, welche den Gang der Weltbegebenheiten am Gängelbande hat. Man könnte ein derartiges Politisiren kindisch finden, wenn es nicht so altklug wäre, zu sagen: wir allein haben Alles vorausgesehen und Ihr Andern alle seid mit Blindheit geschlagen, namentlich Ihr „Restaurations-Doctrinäre, Legitimitäts-Sophisten und Feudalitäts-Phraseure", wie die National-Zeitung ihre Gegner zu tituliren beliebt. Zum Ueberfluß werden die Letztern von ihr beschuldigt, daß sie „über kleinen erbärmlichen Partei-Interessen die höheren Principien und die allgemeinen Interessen vergessen." Wir unserseits wüßten aber nichts, was „kleiner", was „erbärmlicher" wäre, als seinen politischen Gegnern fortwährend ein „Partei-Interesse" schuld zu geben und das ganze Capital der Beweise dafür schuldig zu bleiben! Sind das auch „höhere Principien", so begnügen wir uns gern mit den tiefern dieses „Erdgeschosses".

— △ „Es kann nicht fehlen," sagt die National-Zeitung im Hinblick auf den Kriegsschauplatz, „daß zuweilen große Ereignisse angekündigt werden, die dann auch erfolgt sein sollen; indessen sind alle Mittheilungen, welche über die Verpflegung und Aufstellung beider Armeen hinausgehen, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Wir bezeichneten die Erstürmung von Karakal durch die Türken als ein wenig glaubwürdiges Gerücht, und sie hat sich, wie die früher länger die Leere ausfüllende Schlacht bei Kalafat, als solches erwiesen." Diese an sich löbliche „Vorsicht" hindert jedoch die National-Ztg. nicht, mitzutheilen, daß die Russische Armee in den Donau-Fürstenthümern „mehrfach Schlappen erlitten." Da solche „Schlappen" jedenfalls auch „über die Verpflegung hinausgehen", so können wir uns diese Inconsequenz nur daraus erklären, daß die Zärtlichkeit, von welcher die Amazone des passiven Widerstandes jetzt als Pflegemutter junger Türkensiege und Russen-Schlappen beseelt ist, stellenweise doch noch größer ist, als jene „große Vorsicht". Ja, der Halbmond dämmert selbst in ihren lichtesten Augenblicken!

—!! Daß selbst die Deckel von Kinder-Schreibebüchern zur Verbreitung von demokratischen Ideen gemißbraucht werden, dafür sind schon öfter die Beweise beigebracht worden. Jetzt erwähnt das Hallesche „Volksblatt" wieder des Umstandes, daß auch Bilderbogen gleichsam für die Aussaat des demokratischen Unkrautes urbar gemacht werden. Einer derselben trägt geradezu die Aufschrift: „Spielereien für Kinder aus dem Jahre 1848", und die durch entsprechende Worte erläuterten Bilder richten sich nicht allein gegen die Politik, sondern auch gegen „religiöse Gegenstände". Die „Diakonissinnen" wie der „Steinhausen des Kölner Dombaues" werden in gleich frivoler Weise versinnbildlicht. Welch' eine Ruchlosigkeit gehört dazu, so lästerliche demokratische Fratzen sogar schon in die Kinderherzen einschwärzen zu wollen. Mehr als je thut es Noth, daß die Väter und Mütter in dieser Hinsicht die Augen offen behalten, wenn sie nicht selbst gegen ihr Wissen jenes „Geschlecht der Zukunft" wollen heranwachsen sehen, auf welches die 1849 zu Schanden gewordene Demokratie ihre Hoffnung setzt.

—*§* Königliches Theater. Gestern zum ersten Male: „Rübezahl", romantisch-komische Oper in 3 Acten. Musik von Fr. v. Flotow. Tanz vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. In Scene gesetzt vom Regisseur Mantius. — Der Text mit seiner Bezeichnung „romantisch" ließ erwarten, daß darin eine jener treuherzigen Volkssagen dramatisirt worden, wie sie von dem Schlesischen Berggeiste erzählt werden. Aber nicht Rübezahl oder, wie er sich mit Verachtung dieses Spitznamens lieber tituliren hört, „der Herr des Gebirges" selber treibt darin seinen romantischen Spuk, sondern der Schlesische Aberglauben an Rübezahl wird von dem Dichter mit dramatischem Geschick ungefähr in der Art benutzt, wie die Schottische Geistergeschichte in der „weißen Dame". Durch diese Behandlung wird freilich einerseits der romantische Zauber jener Volkssage abgestreift, andererseits aber dadurch die modern-pikante Musik, welche in „Rübezahl" vorklingt, gerechtfertigt. Die Handlung spielt ein Jahr nach dem siebenjährigen Kriege, und manche Preußische Anklänge aus Friedrich's Zeit hallen darin wieder. Der Preußische Soldaten-Chor von „Mollwitz's Schimmel" ist zu einer patriotischen Einleitung des zweiten Finale wirksam verwendet. Weniger glücklich ist der Einfall, auch die Soldaten Friedrich's so furchtsam vor einem Rübezahl, der noch dazu ein falscher ist, auseinander prallen zu lassen. Auf diese Weise hätten die Feinde ja nur den Rübezahl zu recrutiren brauchen, um den Preußen einen panischen Schrecken einzujagen, was doch nicht recht denkbar ist. Indeß diese Achillesferse des Textes ist noch lange nicht so schlimm, wie die des „Feldlagers" von Rellstab, wo ein ziemlich simpler Naturbursche von dem Feinde für Friedrich selbst gehalten wird! — Die Musik bewegt sich in der munteren, graciösen Tonweise, wie sie bereits aus den früheren Opern des beliebten Componisten bekannt ist. Doch dürften die musikalischen Reminiscenzen-Jäger nicht ohne Grund klagen, daß Flotow in diesem neuesten Werke weniger Originelles als sonst gegeben. Der erste Act ist in musikalischer Hinsicht der frischeste. Der Componist zeigt sich darin von seiner anmuthigsten, gefälligsten Seite und fesselt das Ohr des Hörers durch einschmeichelnde Melodieen, die leicht geschürzt dahinschweben. Im zweiten Acte erregte der Soldaten-Chor: „Jeder Preuße kennt beim Himmel seines Königs langen Schimmel" die lebhaftesten Beifalls-Aeußerungen und einen stürmischen da Capo-Ruf. Im dritten Acte wurde die von Frau Köster meisterhaft vorgetragene Arie: „Die Stunde naht, er wird erscheinen!" zum musikalischen Glanzpunkte, und die Künstlerin bei offener Scene hervorgerufen. Die Trefflichkeit der Ausführung im Ganzen wurde am Schlusse durch den Hervorruf Aller anerkannt, nachdem Hr. Salomon, als Quast-Rübezahl, Hr. Formes, als Achatz, Hr. Mantius, als Sächsischer Kammerherr, Hr. Bost, als Seppi, so wie die Frau Köster, als Veronica, und Frln. Trietsch, als Rose Marie, schon während der Darstellung durch verdienten Applaus ausgezeichnet worden. Auch die von Hrn. Taglioni gesetzten Tänze im ersten und dritten Acte erfreuten sich großen Beifalls; Frln. Taglioni wurde nach dem „Schwenker" mit Hrn. Müller gleichfalls durch Hervorruf geehrt. Auf die Darstellung selbst näher einzugehen, dazu wird uns die Wiederholung der neuen Oper Gelegenheit geben.

— ss Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater gefällt eine Bluette: „Die junge Pathe", nach Scribe von Both, durch den eleganten Dialog und das gewandte Spiel der Betheiligten, namentlich des Fräul. Genée als Wittwe.

Der Englische Gesandte beschränkte sich darauf, seinen Nationalen kund zu thun, daß sie ein Asyl auf den Schiffen und im Gesandtschafts-Hotel finden würden. Außer den Revolution ren und den „Katholiken" sieht Jedermann den Dingen, die in Aussicht stehen, mit Zagen entgegen.

⚇ London, 9. Januar. [Zum Protectorat.] Eine telegraphische Depesche der „Times", gestern Nachmittag in Wien aufgegeben, theilt uns mit, daß eine Anfrage Oesterreichs an Rußland, ob es gegen ein allgemeines Europäisches Protectorat über die Christen in der Türkei etwas einzuwenden habe, von Rußland dahin beantwortet worden sei, daß es sich durchaus keine Theilung des Protectorats über die Griechische Kirche gefallen lassen könne. Da weitere Bestätigungen dieser, wenn sie wahr ist, höchst wichtigen Nachricht fehlen, ist ein unmittelbarer Eindruck derselben auf die öffentliche Stimmung noch nicht bemerkbar.

Kirche, Schule und Innere Mission.

§ Adelnau, 7. Januar. [Ein neues Pfarrsystem.] In Latowice — nahe der Grenze des Königreichs Polen — ist am zweiten Weihnachtstage ein neues evangelisches Kirchensystem durch die Einführung des Pfarrers Schröter feierlich eröffnet worden. Es ist dies e ne Polnische Gemeinde, d. h. eine solche, die, während sonst in der Provinz Posen der Polonismus mit dem Katholicismus identisch zu sein pflegt, als seltene Ausnahme bei ihrem evangelischen Glauben größtentheils nur der Polnischen Sprache kundig ist und daher auch nur von evangelischen Geistlichen, die dieser Sprache gewachsen sind, bedient werden kann. Diese Gemeinde, über 800 Seelen in 13 Ortschaften umfassend, mußte bisher in 1½ bis 2½ Meile Entfernung ihren Seelsorger aufsuchen und war daher dem kirchlichen Leben ziemlich entfremdet. Die Schwierigkeiten, welche der Gründung einer neuen Parochie hier entgegenstanden, waren deshalb sehr groß, zumal zugleich eine nicht geringe Armuth diese Leute drückt, welche — großentheils in früheren Zeiten eingewanderte Colonisten — auf unwirthlichem Boden, fern von den großen Verkehrsstraßen, ein kümmerliches Dasein fristen.

Nur die gnädige Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 125 Thlr. zum Pfarrgehalt von Seiten Sr. M. des Königs hat die Berufung eines Geistlichen möglich gemacht, der freilich einstweilen noch in einem sehr dürftigen Bauerhause sein Unterkommen finden und in der Schulstube des vor Kurzem neu erbauten evangelischen Schulhauses den Gottesdienst abhalten muß. So viel aber auch noch zur völligen Ausstattung des Kirchsystems fehlt und so große Beisteuer zu Kirchen- und Pfarrbauten bei den evangelischen Glaubensgenossen noch in Anspruch genommen werden muß, — es ist doch ein Großes, was schon jetzt gewonnen ist, daß nun endlich in der Mitte der Gemeinde das Amt aufgerichtet ist, welches die zerstreuten und der Kirche zum Theil entfremdeten Seelen zu sammeln und mit lebendigerem Bewußtsein der Gemeinschaft der evangelischen Kirche zu erfüllen hat. Dabei wird freilich der Geistliche fast wie ein Missionar in den ersten Jahren mit viel Mühseligkeiten, Entbehrungen und Verdrießlichkeiten zu kämpfen haben — wovon die Pfarrherren im alten Lande selten eine Ahnung haben. Allein diese Arbeit, diese Schöpfung eines neuen Gemeinde-Verbandes aus den rohsten Elementen heraus, hat auch wiederum in sich ihren großen Lohn, wie er anderwärts auch nicht gekannt wird. Zu beklagen ist nur, daß immer weniger Candidaten jetzt sich finden, welche der Polnischen Sprache gewachsen sind, so daß es schon jetzt sehr schwer fällt, für die Gegenden, wo nur diese Sprachkenntniß Zugang zu den Herzen gewinnen kann, die rechten Männer auszuwählen.

Literatur.

Preußens Consular-Reglement, nach seiner heutigen Geltung und in seiner heutigen Anwendung, mit Benutzung der Acten des Königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bearbeitet von B. W. König, Königlichem Consul. Berlin, im Verlage der Decker'schen geheimen Ober-Hof-Buchdruckerei. 1854.

Die gesteigerten Anforderungen, welche heut zu Tage an den Consulatsdienst gemacht werden, haben es in allen Staaten wünschenswerth erscheinen lassen, dem Consular-Beamten neben seiner Dienst-Instruction eine nähere Anleitung in die Hand zu geben, welche ihm die Erfüllung seines schwierigen Berufes erleichtern könnte. Es sind manche Werke dieser Art in Deutscher und anderer Sprache erschienen, theils zur Belehrung der Consular-Beamten einzelner Staaten, theils zur Aufstellung von gemeinsamen Theorieen des Consulat-Dienstes. Für Preußen hat es bisher noch an einem geeigneten speciellen Hülfsmittel zur praktischen Orientirung über alle Zweige des Consulat-Dienstes gefehlt. Das oben angezeigte Werk des früheren Kammergerichts-Assessors, jetzigen Consuls König in Jassy ist im Anschluß an das im J. 1847 publicirte amtliche „Handbuch für Preußische Consular-Beamte" dazu bestimmt, diese Lücke auszufüllen. Voran gedruckt ist der Text des allgemeinen Preußischen Consular-Reglements vom 18. Septbr. 1796, welches noch gegenwärtig die Grundlage alles diesseitigen Consulats-Wesens bildet. Darauf folgt die Darstellung dieses Reglements nach seiner heutigen Geltung; d. h. es sind die einzelnen Bestimmungen des gedachten Reglements mit allen späteren Verfügungen, durch welche dasselbe weiter fortgeführt worden ist, zu einem Ganzen verschmolzen, so daß man in übersichtlicher Schilderung ein in sich zusammenhängendes Bild der ganzen gegenwärtigen Preußischen Consulats-Einrichtung erhält. Eine wesentliche Ergänzung und Erläuterung gewähren dabei die aus den Acten des Königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilten Notizen und Special-Entscheidungen einzelner Fälle. In Betreff solcher Fragen, über die eine ausdrückliche amtliche Festsetzung nicht vorlag, ist mit Umsicht und Geschäftskenntniß auf analoge Fälle, die bestehende Praxis und allgemeine Grundsätze zurückgegangen. Besonders ausführlich sind die Jurisdictions-Befugnisse der Consulate in der Türkei behandelt, weil diese Verhältnisse nur wenig bekannt sind. Der fernere Theil des Werkes, welcher die unmittelbare Anwendung im Auge hat, bringt eine reiche Sammlung von Formularen, deren Benutzung dazu beitragen kann, dem Consular-Beamten bei der Handhabung seiner Instructionen, die ihre mechanische Seite hat, Irrthümer und Zeitverlust zu ersparen. Den Schluß des Werks macht ein angemessenes Sach-Register nebst Abbildungen der verschiedenen Preußischen Schiffs-Flaggen und des Preußischen Consular-Wappen-Schildes. Das ganze Werk hat seine Aufgabe auf eine Weise gelöst, daß es Allen, welche sich für die consularische Vertretung Preußens interessiren und über die Grundsätze derselben zu informiren wünschen, als ein höchst zweckmäßiger Rathgeber empfohlen werden kann. In dieser Rücksicht hat sich auch bereits, wie wir vernehmen, das Königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten veranlaßt gefunden, das in Rede stehende Werk unter sämmtliche Königl. Gesandtschaften und Consulate zu vertheilen. Wir können daher dem Herrn Verfasser für die gelungene Ausführung unsere Anerkennung nicht versagen.

Inserate.

Meine vorgestrige in dieser Zeitung enthaltene: „Oeffentliche Erklärung" beruht auf einem Mißverständniß, das heute Morgen ein ehrenwerther Mann mir in Gegenwart eines eben so ehrenwerthen Dritten aufgeklärt! und das höchst wahrscheinlich falsch ausgelegt mir zu Ohren gekommen war.
Berlin, den 12. Januar 1854.
Graf Zieten.

Eine in Gnadenfrey gebildete 24jährige, mit guten Zeugnissen ausgerüstete Lehrerin für Kinder bis zum 12. Jahre, welche bisher 100—120 Thlr. Gehalt bezogen hat und musikalisch, auch im Gesang geübt ist, sucht eine Stellung in einer Familie auf dem Lande oder in der Stadt, wird auch gern als Gesellschafterin eintreten und wird empfohlen vom
Prediger Stobwasser in Novawes bei Potsdam.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener verheiratheter Wirthschafts-Inspector, von Geburt Mecklenburger, Mitte der 30er Jahre, völlig militairfrei, der seit 14 Jahren auf sehr bedeutenden Gütern Mecklenburgs, Preußens und Hannovers conditionirte, sucht sofort oder zu Ostern d. J. eine ähnliche Stellung. Die Familie desselben besteht nur aus drei Personen, und würde die Frau die Führung der Hauswirthschaft mit übernehmen.
Näheres hi rüber portofrei per Adr. G. P. D. Schnackenburg a. d. Elbe im Hannov. post. rest.

☛ Ein tüchtiger unverheiratheter Landwirth, hoch in den 20ern, der bereits größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat und die besten Empfehlungen besitzt, sucht sogleich oder zu Ostern eine Inspector- oder Administrator-Stelle. Gefällige Adressen werden in der Expedition dieser Zeitung unter W. R. erbeten.

Für Damen und Herren, welche dem Pfeiffer'schen Gesangvereine beitreten wollen, bin ich täglich (außer Montags) von 1 — 3 Uhr zu sprechen.
W. Pfeiffer, Puttkammerstr. 13.

6000 Thaler à 5 Procent werden zum 1. April auf ein neugebautes Haus in bester Gegend der Stadt innerhalb der Feuerkasse gesucht. Selbstdarleiher werden gebeten, ihre Adresse sub R. 38. im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Apotheken von 2 — 15000 Thlr. Ums. preiswerth zu verkaufen durch
L. F. Baarts & Co., Berlin, Schützenstr. 24.

Deßauerstraße Nr. 1, 3 Treppen vorn heraus, ist eine meublirte Stube zu vermiethen.

Ich wohne vorläufig Grenadierstraße Nr. 27, und bin für chronische Patienten, namentlich Nerven- und Unterleibs-Kranke, des Vormittags von 9—11 Uhr zu sprechen.
Auswärtigen Kranken bin ich auch ferner bereit, brieflich mit meinen im Auslande gesammelten Erfahrungen beizustehen.
Dr. J. H. Steinau,
früher Arzt am Deutschen Hospitale zu London.

Vor 14 Tagen hat sich auf dem Rittergute Löwenbruch bei Ludwigsfelde, Anhalter Eisenbahn, eine weiße Hündin mit schwarzem Behang, Neufoundländer Race, eingefunden. Der Eigenthümer wird ersucht sie abzuholen.
Den 6. Januar 1854.

Bock-Verkauf.
Der Verkauf von Böcken aus hiesiger Stammschäferei beginnt mit dem 15. Januar c.
Reichenberg bei Wrietzen a. d. O., den 9. Januar 1854.
von Tettenborn,
Ritterschafts-Rath.

Beachtenswerthe zahnärztliche Erfindung.
Allen Freunden und Verehrern der Zahnarzneiwissenschaft dürfte die Anzeige einer Erfindung durch den Hof-Zahnarzt zc. Blume in Berlin (Unter den Linden Nr. 41) willkommen sein. Die Anfertigung einer künstlichen Zahn-Garnitur, welche beim Tragen durchaus keine Unbequemlichkeit verursacht, erfordert bekanntlich einen vollkommen richtigen Abdruck des Mundes. Da nun die bisher vorhandenen Mittel für die Erhaltung eines solchen immer noch als unvollkommen zu betrachten waren, so hat der Hof-Zahnarzt zc. Blume nach mannichfachen Versuchen einen Apparat, Mundmesser genannt, erfunden, vermittelst dessen Gebrauchs man mit Leichtigkeit und ohne dadurch im Entferntesten dem Patienten beschwerlich zu werden, sowohl das richtige Maaß der Breite und Höhe des Mundes, als auch die Stellung der Zähne erhält.
du Trossel, Generalmajor a. D. v. Mosch, Major a. D. v. d. Hagen, Rittmeister a. D. Dr. Bartels, Geh. Sanitätsrath. Dr. Sprögel. J. Moser, Königl. Hof-Commissionsrath.

Zähne ohne Haken und Bänder
John Mallan, Zahnarzt von London, setzt Osanorzähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit Gold und seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Unter d. Linden 27, Bel-Etage.

Fichtennadel-Decoct aus der Bade-Anstalt zu **Blankenburg** in Thüringen empfehlen zur Anwendung gegen **Gicht, nervöse, rheumatische Leiden** u. s. w., in Kruken à 10 Sgr., in ⅛ Eimern à 3 Thlr. und ¼ Eimern à 6 Thlr. Aerztlich beglaubigte Gebrauchs-Anweisungen werden gratis ausgegeben bei
L. Herrmann u. Co., Breite Straße Nr. 31,
L. E. Baum, Friedrichsstraße Nr. 56, und Gustav Baum, Klosterstraße Nr. 37.

So eben erschien bei Emil Baensch in Magdeburg und ist durch alle Buchhandlungen auf feste Rechnung zu beziehen:
Der Kaufmann
O. B. Hartung,
oder
die letzten Lebenstage eines Giftmörders,
geschildert von seinem Beichtvater
Dr. Friedrich Crusius,
Divisions-Prediger der Königlichen 7. Division und Seelsorger der Gefangenen des Königlichen Stadt- und Kreisgerichts zu Magdeburg.
Preis 5 Sgr. — Der Rein-Ertrag ist für die unglücklichen Hartung'schen Kinder bestimmt.

Anzeige.
Meinen geehrten Geschäftsfreunden in Berlin zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit Herrn August Brebeck, Oberwallstr. 17 in Berlin, demselben meine Agentur für Berlin zc. zc. übertragen habe.
Köln u. Düsseldorf, den 1. Januar 1854.
Joh. Ad. Roeder,
Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen.

Malerische Feierstunden.
Soeben erschien der zweite Band dieser neuen illustrirten Volks- und Familien-Bibliothek zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter dem Titel:
Das Buch der Arbeit.
Wanderungen durch die Werkstätten des Gewerbfleißes.
Inhalt:
Der Werth der Arbeit. — Die Wahl des Berufes. — Lehrzeit. — Wanderjahre. — I. Der Zimmermann. Der Maurer. Der Baumeister. — II. Die Glasfabrication. Der Glaser. Die Glasmanufactur. — III. Die Töpferei und das Porzellan. — IV. Der Lichterzieher. Das Fett, der Talg, das Leuchtgas. — V. Die Weberei. Die Baumwollenmanufactur. Die Gobelins. VI. Der Bergbau und das Hüttenwesen. Der Bergmann. Der Hüttenmann. — VII. Die Verarbeitung der Metalle. Der Eisen- und Metallarbeiter. — VIII. Der Maschinenbauer. Der Uhrmacher und Mechanikus.
Das zwei Seiten lange Inhalts-Verzeichniß des Buches hier vollständig abdrucken zu lassen, erlaubt der Raum nicht. Die Reichhaltigkeit des Buches wird durch
= 85 = in den Text gedruckte Abbildungen
erhöht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei seiner ebenso gediegenen, wie wahrhaft glänzenden Ausstattung ein lehrreicheres und billigeres Volksbuch für den Preis von
= 15 Sgr.
bis dahin nicht geboten worden ist; ein Urtheil, welches die geachtetsten Organe der Deutschen Presse mit seltner Uebereinstimmung gefällt haben. Die Zeitungen von Berlin, Bremen, Breslau, Nürnberg, Magdeburg, Wien, — die neue Preußische wie die Kölner — die Münchner, Weimarische, Züricher, die Leipziger Zeitung, das Dresdner Journal, der Hamburger Correspondent, die Rostocker Zeitung, die Zeitung für Norddeutschland, das Frankfurter Conservationsblatt wie die Didaskalia, die polytechnische Zeitung, die Berliner Volkszeitung, der Deutsche, die Iris, die Reichszeitung, die Triersche und die Aachener Zeitung, die Jahreszeiten, die Novellenzeitung und die Bohemia, die Leipziger Famili nblätter u. s. w. u. s. w., empfehlen aufs Wärmste dieses volksthümliche Unternehmen, jedem **Gewerbetreibenden, dem strebsamen Arbeiter wie dem Besitzer großer Etablissements,** insbesondere aber allen **Gewerbe-Vereinen und polytechnischen Anstalten,** sowie den **Vereinen zur Verbreitung gemeinnütziger Schriften.** — Dieses große Publicum und alle diejenigen, die sich für eine gesunde geistige Nahrung interessiren, laden wir ein, „**das Buch der Arbeit,**" sowie den in zweiter vermehrter Auflage erschienenen ersten Band unter dem Titel:
Das Buch der Erfindungen. Mit über 100 Abbildungen.
in Einsicht zu nehmen. Leipzig, im Januar 1854.
Die Verlags-Buchhandlung von Otto Spamer.
Dieses volksthümliche Unternehmen liegt für alle Freunde der Volksbildung zur Einsicht bereit in der
David'schen Buchhandlung, in Berlin, **Burgstr 28,** (an der Herkules-Brücke.)

Im Verlage von Emil Baensch in Magdeburg erschien so eben und ist in **Mittler's Sortiments-Buchhandlung (A. Bath)** Stechbahn Nr. 3, vorräthig:
Zwischen Hof und Garten.
Novellen und Geschichten
von
George Hesekiel.
2 Bände. Eleg. brochirt. Preis 3 Thlr.
Der rühmlichst bekannte Verfasser giebt in dieser Novellen-Sammlung das Beste und Gelungenste, was seine Phantasie jemals schuf. Einzelne Novellen und Geschichten sind geradezu Meisterwerke der neuesten Belletristik.
Früher erschien von demselben Verfasser in meinem Verlage:
Soldatengeschichten. Eleg. brosch. 10 Sgr.

Bei Ferd. Schöningh in Paderborn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, **in Berlin bei F. Schneider u. Co., Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden 19:**
Die katholischen Interessen
bei den
Budget-Verhandlungen
in den
Preußischen Kammern des Jahres 1852—53.
gr. 8. 28 Bogen. Preis geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.
(Der Reinertrag ist für das St. Hedwigs-Krankenhaus zu Berlin bestimmt.)

Der allgemeine Wohnungs-Anzeiger für Berlin, Charlottenburg und Umgebung auf 1854
ist am 24. v. M. erschienen und seitdem sämmtlichen Subscribenten zugeschickt worden.
Im Laufe dieses Monats werden wir einen
Nachtrag gratis für alle Abnehmer
zu demselben liefern, und ersuchen wir, uns bis spätestens zum 23. d. M. **Berichtigungen,** sowie seitdem eingetretene Veränderungen mittheilen zu wollen.
Berlin, den 9. Januar 1854.
Winckler, Neue Grünstr. 3. — Veit u. Co., Jägerstr. 25.

Zu Lenschow,
bei Parchim, in Mecklenburg-Schwerin, beginnt der Bockverkauf Mitte Januar.

Im Verlage von Wiegandt & Grieben in Berlin erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Fünfter Jahrgang 1854
der
Deutschen Zeitschrift
für
christliche Wissenschaft und christliches Leben.
Begründet durch
Dr. Julius Müller, Dr. August Neander, Dr. K. J. Nitzsch.
Herausgegeben von
Lic. K. F. Th. Schneider.
Nebst **„Kritischem Anzeiger",**
ein Beiblatt der Zeitschrift kritischen und literarischen Inhalts, welches monatlich in der Stärke von ½ — 1½ Bogen erscheinen wird. Preis 5 Thlr.

Im Verlage von Carl Barthol, Schloßfreiheit 8 u. 9, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
W. Alexis, Isegrimm Vaterländischer Roman in 3 Bänden. (Historische Folge von „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht".) gr. 8. geh. 5 Thlr.
Alfr. Frhr. v. Wolzogen, Preußens Staats-Verwaltung mit Rücksicht auf seine Verfassung. gr. 8. geh. 20 Sgr
M. Anton Niendorf, Lieder der Liebe. Miniatur-Ausgabe. In Goldschnitt geb. Preis 1½ Thlr., geh. 1 Thlr.

Preisherabsetzung
des anerkannt besten Clavier-Arrang. in gr. Fol.-Format von
Gluck's Opern:
Orpheus, Jphigenie, Armide
in vollst. Clavier-Auszug mit deutsch. u. franz. Text arr. von Carl Klage, Schmidt und Helwig, von 7 und 5 Thlr. herabgesetzt auf 2 Thlr. und 2½ Thlr. (Armide).
34. Linden,
Schlesinger'sche Buch- u. Mhdl.

Die Maschinen-Fabrik von C. Schlickeysen in Berlin,
Alexanderstr. 38, empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern, Bau-Unternehmern, Eigenthümern großer Gärten und Anlagen zur Ausführung von Nutz- oder Pracht-Bauten jeder Art und Größe, so wie zur Herstellung einzelner Theile der inneren oder äußeren Einrichtung solcher. Sie liefert **Gitter, Thüren, Treppen, Balkons, Dächer, Brücken, Treib- und Gartenhäuser** u. s. w. in jedem Material und mit Uebernahme sämmtlicher dazu nöthigen Arbeiten, **bis ins Detail zum Gebrauche fertig.** Die Ausführung geschieht nach eigenen oder fremden Entwürfen, solid, geschmackvoll **und nach Belieben** einfach oder mit Eleganz. Ferner empfiehlt dieselbe den Herren Ziegelei-Besitzern ihre
neuen Drain-Röhren-Pressen
à 42, 60, 85, 110, 150 u. s. w. Thlr. zum Pressen von Röhren und Dachsteinen.
Dieselben sind fast ganz in Schmiedeeisen ausgeführt und auch die kleinsten mit Zahnstange und Triebwerk versehen, so daß sie leicht, dauerhaft und bequem zu handhaben sind. Auch fertigt sie sonstige Ziegelei-Einrichtungen nach neuer Construction

Cotillon-Orden, Bouquets und Lotteriegegenstände bei
Eduard Spranger, Friedrichsstr. Nr. 79.

Souchong-Thee.
Von diesem schwarzen Thee, der ohne alle Aufregung ist, sind folgende Qualitäten ihrer Frische wegen zu empfehlen:
feinst. kräftiger Souchong-Thee à Pfd. 2 Thlr.,
sehr aromatischer Souchong-Thee à Pfd. 1 Thlr. 20 Sgr.,
recht gutschmeckender Souchong à Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr.,
reeller Souchong-Thee à Pfd. 1 Thlr.
Neue Ostindische Theehandlung,
Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- und Französischenstr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Frl. Therese Benke mit Hrn. Wilh. Otto hiers.

Geburten.
Eine Tochter dem Hrn. E. Berger hiers.

Todesfälle.
Frau Christiane Matthes hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 12. Januar. Im Opernhause. (7. Vorstellung.) Der Prophet.
Im Schauspielhause. 11. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood.
Freitag, den 13. Januar. Im Opernhause. (8. Vorstellung.) Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe. Musik von Auber. Ballets vom K. Balletmeister P. Taglioni. — Mittel-Preise.
Im Schauspielhause. 12. Abonnements-Vorstellung. Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten, von Shakespeare, nach der Bearbeitung von Deinhardstein, mit Benutzung der Schlegel- und Tieck'schen Uebersetzung. — Kleine Preise.
Sonnabend, den 14. Januar. Im Schauspielhause. (13. Abonnements-Vorstellung.) Der Jude. Schauspiel in 4 Abtheilungen nach dem Englischen des Richard Cumberland. Hierauf: Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Act, nach Scribe von W. Friedrich. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 13. Januar. Fünftes Gastspiel der Sennora Pepita de Oliva. Giralda, oder: Geheimniß und Liebe. Romantisch-komische Oper in 3 Acten von Scribe. Musik von Adam. (Giralda: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Nach dem 1. Act: **La Madrilena.** — Nach dem 2. Act: **El Ole.** — Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. zc. — (Die reservirten Billets sind bis heute Mittag 12 Uhr abzuholen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.)
Sonnabend, den 14. Januar. Sechste Gastvorstellung der Sennora Pepita de Oliva.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.
Freitag, den 13. Januar. Zum ersten Male: **Gleich nach der Hochzeit.** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Feldmann. Musik von F. v. Suppé.
Sonnabend, den 14. Januar. Zum ersten Male wiederholt: **Gleich nach der Hochzeit.**
Sonntag, den 15. Januar. Zum 3. Male: **Gleich nach der Hochzeit.**

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 13. Januar. Im Königssaale: Czaar und Zimmermann, kom. Oper in 3 Acten von Lortzing. Hierauf: Im Römischen Saale:
Großes Concert
unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.
Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen und Tribüne 15 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 10 Sgr. incl. Entrée sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
☛ Am 15. d. M. beginnen die Vorstellungen der
Zulu-Kaffern. ☚
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 14. Januar.
Erste große Carnevals-Redoute.
Die Ballmusik wird von mir persönlich dirigirt und werden die neuesten Compositionen zur Aufführung kommen. Die Tänze, unter denen auch die modernsten ausgeführt werden, leitet Herr Freising. Im Ball-Locale wird der Maskenverleiher Herr Grohe eine reichhaltige und ebenso elegante als preiswürdige Garderobe aufgestellt haben. Die Damen können, wenn auch in Ball-Toilette, nur maskirt, die Herren jedoch im Ball-Anzuge oder im Costüme nach ihrem Belieben maskirt oder unmaskirt erscheinen, und dürfen sich, um den Maskenscherz zu erhöhen, Damen während der ganzen Dauer des Balles nur in den Nebensälen, in den Logen und auf der Tribüne demaskiren. Im Königssaale aufgestellte, durch Abzeichen kenntliche Ceremonienmeister werden diese Ordnung aufrecht halten.
Billets hierzu à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind täglich in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstr. 22, und Zawitz, Königs- und Poststr.-Ecke, zu haben. Am Ball-Abend tritt der Kassenpreis von 1 Thlr., resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, so wie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr. incl. Entrée schon jetzt an der Kasse zu haben, woselbst auch Bestellungen zu Couverts entgegengenommen werden. Anfang des Balles 9 Uhr. Ende 3 Uhr. Einlaß 8 Uhr.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 15. Jan. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

☛ **Gesellschaftshaus.** ☚
Sonntag, den 15. Januar. Erstes grosses Concert vom Musik-Director Herrn Fürstenow mit seiner eignen Capelle aus Hamburg. Anfang 4 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Entrée 5 Sgr. Logen 10 Sgr.
Ferd. Schmidt.

Sonnabend, den 14. Januar 1854,
Abends 7 Uhr.
Im Saale der Singacademie:
Zweite Soirée
des
Königl. Domchors.
Erster Theil.
1) Gloria von Palestrina. — 2) Chor für Männerstimmen von Mastioletti. — 3) Agnus Dei von Palestrina. — 4) Praeludien und Fugen für Pianoforte von Joh. Seb. Bach. C-moll (à 3 Voci), Cis-dur (à 3 Voci), D-dur (à 4 Voci), vorgetragen von dem Königlichen Hof-Kirchen-Musikdirector Herrn **Emil Naumann.** — 5) Adoramus von Corsi.
Zweiter Theil.
6) Psalm 31 von Otto Nicolai. — 7) Motette für Sopran- und Altstimme von Mendelssohn. — 8) Chaconne für Violine von Joh. Seb. Bach mit hinzugefügter Pianoforte-Begleitung von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von den Herren **Adolph Grünwald** und **Emil Naumann.** — 9) Hymnus aus der griechischen Messe, comp. von Bortniansky.
Billets à 1 Thlr. sind in der Königl. Hof-Musikhandlung des Herrn G. Bock, Jägerstrasse 42, und Abends an der Kasse zu haben.
Das Comité.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 12 Januar.

Die Börse, Anfangs noch durch einige Verkäufe und Ausbietungen gedrückt, nahm bald eine entschieden günstige Haltung an und die Course stellten sich größtentheils, einige erheblich, höher. Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn-Action in Posten gekauft und am Schlusse der Börse ohne Verkäufer.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100 B.	Westp. Pfdbr.	3½	93½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99½ bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	98 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	90½ bez.	Kur- u. Neum.	4	98 bez.
Seeh. Präm. s.	—	139½ B.	Pommersche	4	
K. u. N. Schld.	3½	88½ G.	Posensche	4	98 B.
Brl. St.-Obl.	4½	100½ G.	Preußische	4	98 B.
do. do.	3½	90½ B.	Rh. u. Westph.	4	98½ B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97½ B.	Sächsische	4	98½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94 B.	Schlesische	4	97½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	98½ G.	P. B. Anth. sch.	—	108½ a 109 bez.
Grßh. Pos. do.	4	103½ G.	C. -B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	96½ bez.	P. Gldm. a 5 t.	—	109½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	86 bez. G.	Ludw.-Berb.	4	114½ bez. u. G.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	93½ bez. u. G.
Aach.-Mastr.	4	53½ a 56 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	182 G.
Amst-Rotterd.	4	71½ B.	Mgdb.-Wittb.	4	37 a ½ bez. u. G.
Berg.-Märk.	4	70 a ½ bez. G.	do. Prior.	4½	96½ bez.
do. Prior.	5	99½ bez.	Mecklenburg.	4	43½ a 44 bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	96 a ½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	115 a ½ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	97½ B.	do. do.	4	
Berl.-Hamb.	4	101 a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	54½ G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	43½ a 44 bez.
Brl. P. Mgdb.	4	91½ a 92 bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	97 B.	Oberschl. L. A.	3½	186 a 188 bez.
do. do.	4½	99½ B.	do. L. B.	3½	158 G.
do. L. D.	4½	99½ bez.	do. Prior.	4	97 bez.
Berl.-Stettin	4	129 a ½ bez. G.	Prz. W., St. W	4	30 G.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	109 a 110½ bz.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	72½ a 73½ bez.
Cöln-Minden	3½	111 a 113 bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	100½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	101½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	96½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	85½ G.
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	88½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	102 a 103 bez.
Frankf.-Han.	3½	92 a 93 bez.	do. Prior.	4½	
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	178 bez. u. G.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	107 B.	Oestr. Metall.	5	74 a 75½ bez. G.
do. do. do.	4½	91 bez.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	91 B.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ a 34 bez.
d. p. Schatzobl	4	82 a ½ bez.	N. Bad. A. 35fl	—	22½ G.
Poln. Pfandb.	4	93½ bez.	Sch. LippeP.S	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	96 bez.	Brschw. B.-A.	4	107½ a 8 bez.
do. do. L. B.			Weimarsch. do.	4	99½ a 100½ bez.
P. P.-O. 500fl.	4	86 B.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141¾ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅜ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 16½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78⅝ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 8 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105½ B.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 11 Januar. Nordbahn 441. Metall. 5% 73½. do. 4½% 64½. Bank-Actien 1264. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 38½. do. 1% 20 3/8. Badische Loose —. Kurhessische Loose —. Wien —. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London 116½. Paris 93½. Amsterdam 100. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 115½. Mainz-Ludwigshafen 97. Frankfurt-Hanauer 95. Frankfurt-Homburg 94. Die niedrigen Wiener Course drückten die Börse, die jedoch beliebter schloß.

Wien, 11. Januar. Silber-Anlehen 111. 5% Metall. 91½. 4½% Metall. 80½. Bank-Actien 1306. 1834r Loose —. 1839r Loose 131½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 222½. do. Prior. —. London 12,03. Augsburg 124. Hamburg 93. Frankfurt —. Paris 146. Gold 28½. Silber 22½. Fonds fest, Valuten begehrt.

Paris, 11. Januar. 3% Rente 70,55. 4½% Rente 98,95. 3% Span. 37½. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 87½. Die Nachrichten aus Constantinopel blieben ohne Einfluß. Die 3% eröffnete zu 70,50, fiel auf 70,25 und schloß fest zur Notiz.

London, 11. Januar. Consols Anfangs 92½, schließen 92½ a ½. Span. 3% 42½. 1% Span. 20½ a ½. Mexicaner 23 a 23½. Russen 5% 107 a 109. do. 4½% 88½ a 89½. — Sardinier 87 a 89. Integrale —. Oester. —. Mäßiges Geschäft in Weizen, Montagspreise vollständig behauptet.

Amsterdam, 11. Januar. Metall. 5% Lit. B. 80. 5% Metall. 69½. 2½% Metall. 36. Span. 1% 20. Span. 3% 38½. Wien kurz — B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35 1/8. Petersburg —. Integrale 60½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. —. Durch viele Verkäufe in Oesterreichischen Effecten waren die übrigen Fonds sehr gedrückt. — Weizen still, jedoch fest. Roggen ohne Geschäft. Rapps pr. Frühjahr 73½. Rüböl pr. Frühjahr 40½.
(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 11. Januar. Poln. Papiergeld 95½ B. Oestr. Banknoten 83 1/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 111½ G. Oberschlesische Lit. A. 190½ B. do. Lit. B. 159½ B. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 97 1/2 B. Cosel-Oderberger 151½ B. do. neue 127½ B. Neiße-Brieger 75½ B. Köln-Mindener 112½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45 B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 44 B. Rheinische 73½ G. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Sagan-Glogauer — B.

Leipzig, 11. Januar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 189 B., — G. Sächsisch-Baiersche 88½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., — G. Löbau-Zittau 34½ B., — G. Magdeburg-Leipzig 272 B., — G. Berlin-Anhalter 116 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 106 B., 105½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 106 B., 105½ G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 150 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 108½ B., 108 G. Weimarische Bankactien 100½ B., 100½ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 84 B., 83½ G.

Hamburg, 11 Januar. Berlin-Hamburg 101 G. Magdeburg-Wittenberge 35½ G. Köln-Mindener 112 B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 43 G. Altona-Kieler 103 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 45 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 36½ G. do. 1% 19 G. Sardinier 81 G. Metall. 5% 90 B. Disconto — %. — Course meist niedriger, doch viel Geschäft, besonders in Span. Fonds, Feuer-Cassen-Anleihe und Magdeburg-Wittenberger Actien.

Paris, 10. Januar. Die Börse hat ein entschieden günstigeres Ansehen, und es finden sich wieder neue Speculationen, doch hemmten bekannt gewordene niedrigere Consols das Steigen der Course. Soc. mob. 662½. Rente p. C. 71,10, u. p. ult. 71. Rente 4½% p. C. 99,50, u. p. ult. —. Bank-Actien 2740. Span. 3% 38 do. 1% 20½. Nordbahn 807½. Sardinier 58½. Oesterr. Silber-Anlehen 87½.

Amsterdam, 10. Januar. Integrale 61½. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 20 1/8. — Span. 3% 38 1/8. Portug. 35 1/8. Russen 103½. Stieglitz 85½. Metall. 5% 70 1/8. Mexican. —. London 11,55 G. Hamburg 35 1/8 G. Wien — G. Börse günstiger in Folge mehrerer Käufe, nur 4½% Russen mehr offerirt.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, 11. Januar. Zu Lande: Weizen 3 Rt. 18 Sgr. 3 Pf., auch 3 Rt. 16 Sgr. 3 Pf. Roggen einzelner Preis 3 Rt. — Sgr. — Pf., gute Waare 2 Rt. 23 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 21 Sgr. 3 Pf. Große Gerste 2 Rt. 5 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf. Kleine Gerste 2 Rt. 5 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf. Hafer 1 Rt. 20 Sgr. — Pf., auch 1 Rt. 15 Sgr. 8 Pf. Erbsen 3 Rt. 5 Sgr. — Pf., auch 3 Rt. 1 Sgr. 3 Pf. Linsen — Rt. — Sgr. — Pf.
Kartoffeln der Scheffel 1 Rt. — Sgr., auch 25 Sgr.; metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 12. Januar. Weizen loco n. Qual. 86 — 94 Rt. Roggen loco n. Qual. 70½ — 74 Rt. 82 tl. pr. Januar — Rt. G. 82 tl. pr. Januar-Februar 70 Rt. Geld. 82 tl. pr. Frühjahr 71½ a 72 Rt. bez. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 52 — 55 Rt. Rüb-Oel loco 12 7/12 Rt. B. 12½ Rt. G. pr. Januar-Februar 12 7/12 Rt. Brief 12½ Rt. Geld. pr. Februar-März 12 7/12 Rt. bz. u. B. 12½ Rt. G. pr. März-April 12⅔ Rt. Brief 12½ Rt. Geld 12 11/24 a 12 7/12 Rt. bez. pr. April-Mai 12⅔ Rt. B. 12½ Rt. G. 12 11/24 a 12 7/12 Rt. bezahlt.
Lein-Oel 12½ Rt. bezahlt. Rapps 88 Rt. B. 86 Rt. G. Rübsen 87 Rt. B. 85 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32½ Rt. bez. mit Faß — Rt. pr. Januar-Februar 33 Rt. B. 32½ G. pr. Februar-März 33½ Rt. B. ½ G. 33½ a ½ Rt. bez. pr. April-Mai 34 a ½ Rt. bez. u. G. 34½ B.
Roggen fester und höher bezahlt.
Auch Spiritus auf Termine angenehmer.
Rüböl preishaltend.

Stettin, 10. Januar. Weizen unverändert, 89 tl. gelber Schles. schwimmend 91 Rt. pr. Connoiss. bez., pr. Frühjahr 88 — 89 tl. gelber 97½ Rt. G., 89 — 90 tl. 99 Rt. G., 99½ Rt. B. Roggen unverändert, loco 85 tl. 70 Rt. bez., 82 tl. pr. Frühjahr 72 Rt. bez., B. u. G. Gerste, loco große 74 — 75 tl. 52 Rt. G., kleine 69 tl. 45½ Rt. bez., 250 Wispel 74 — 76 tl. ab Vorpommern pr. Frühjahr 52 Rt. bez., 74 — 75 tl. Frühjahr 53½ Rt. B. Hafer ohne Umsatz. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterraps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 95, Roggen 68 a 72. Gerste 45 a 51, Hafer 33 a 34, Erbsen 59 a 74. Rüböl stille, loco 12½ Rt. B., pr. Januar 12½ Rt. bez. u. B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 12 7/12 Rt. B., 12½ Rt. G., pr. Mai —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October —. Leinöl mit Faß pr. Mai — Juni 11½ Rt. bez. Leinsamen ohne Handel. Spiritus am Landmarkt ohne Faß 11½ % bez., loco 11½ % G., pr. Januar 11½ % G., 11½ % B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 11 % G., pr. April — Mai —. Zink ohne Handel. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau 11. Januar. Weizen lebhaft, Roggen Gerste und Hafer matt und billiger. Man bezahlte weißen Weizen 92 a 107 Sgr., gelben 92 a 107 Sgr., Roggen 74 a 84 Sgr., Gerste 57 a 66 Sgr. und Hafer 35 a 39 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Sommerrübsen —, Winterrübsen und Leinsaaten —. Kleesaat ziemlich begehrt, besonders weißes in guter Gattung, rothes nur in feineren Gattungen beliebt und Mittelgattungen eher billiger. Zufuhren 150 Ctr. weißes unn 100 Ctr. rothes. Man bezahlte weißes von 15 a 21 Rt., feinstes ⅔ a 1 Rt. mehr, rothes 14½ a 16⅔ Rt. für mittel und für fein 16⅔ Rt. Spiritus matter bei sehr schwacher Kauflust, loco 14 a 13½ Rt. bez. und ferner nur 13½ Rt. G., pr. Januar 14 Rt. anzukommen, pr. Februar 14½ Rt. B. Rüböl still, loco roh 13½ Rt. B., 13 Rt. G., Lieferung ohne Handel. Zink ohne Handel. In Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 11. Januar. Weizen 85 a 87 Rt., Roggen 73 a — Rt., Gerste 55½ a — Rt., Hafer 36½ a — Rt. Kartoffel-Spiritus loco 45 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Amsterdam, 10. Januar. Weizen 116, 117 — 118 tl. n. Arch. 338 a 342 a 346 fl., 116 tl. n. Petersb. 338 fl., 120 tl. do. 354 fl., 117 tl. j. Arch. 340 fl., 116 tl. j. Riga 336 fl., 115, 116 — 117 tl. a. gedr. 332 a 336 a 342 fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

December-Einnahme	627671	fl.
vor. J.	583168	fl.
d. J. mehr	44503	fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 11. Januar Abds. 9 U.	28 Zoll 1 3/10 Linien	+ ½ Gr.
Am 12. Januar Morg. 7 U.	28 Zoll 2 3/10 Linien	— 1 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 2 3/10 Linien	+ ½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck u. Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.